

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 9.

6. Juni 1905.

4. Jahrgang.

Neue Ausgaben der Schriften des gottseligen Thomas von Kempen (K. Bihlmeyer).
Duhm, Die bösen Geister im A. Test. (Rieber).
Kaulen, Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata. 2. Aufl. (Bludau).
Mommert, Topographie des alten Jerusalem. 1. Teil (Dier).
Vacandard, Etudes de critique et d'histoire religieuse (Funk).

Lichtenstein, Eusebius von Nikomedien (Rogala).
Weber, Die katholische Kirche in Armenien (Goussen).
Rocholl, Bessarion (Lauchert).
Rist, Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866 und 1870/71 (Linneborn).

Ebeling, Glück und Christentum. 2. Aufl. (A. Koch).
Troeltsch, Politische Ethik und Christentum (A. Koch).
Helmling, Hagiographischer Jahresbericht für das Jahr 1903 (Meier).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Ausgaben der Schriften des gottseligen Thomas von Kempen.

1. **Thomae Hemerken a Kempis** Canonici regularis Ordinis S. Augustini Opera omnia. Voluminibus septem edidit additque volumine de vita et scriptis eius disputavit Michael Josephus Pohl. Vol. II. III. VI. Friburgi, Herder, 1904. 1905 (XVI, 516; VIII, 439; 510 S. schmal 8^o). M. 4,40; 3,60; 4,40; geb. M. 6; 5,20; 6.
2. **Thomas von Kempen, Gebete und Betrachtungen über das Leben Christi.** Aus dem Lateinischen übersetzt von Heinrich Pohl, mit einer Einleitung von Dr. Jos. Pohl. Köln, Bachem, ohne Jahr (XVI, 376 S. 16^o).

1. Die günstige Aufnahme der *Orationes et Meditationes de vita Christi* des sel. Thomas von Kempen, die Pohl 1902 herausgab (s. Theol. Revue 1903, Sp. 304-6), ermutigte ihn, eine Gesamtausgabe der Werke des großen Geistesmannes zu unternehmen, die auf sieben Bände — I bis VI, 1 die asketischen, VI, 2 und VII die hagiographischen Schriften umfassend — berechnet ist, und sowohl wissenschaftlichen als auch erbaulichen Zwecken dienen soll. Nach Abschluß des Ganzen soll in einem Supplementbande über Leben und Werke des Thomas abgehandelt werden, und Pohl hofft als überzeugter Thomist, darin die fast schon 300 Jahre alte Kontroverse über die Autorschaft der *Imitatio* zu endgültiger Entscheidung bringen zu können.

Man wird den Plan, dessen Durchführung an die Arbeitskraft und Akribie des Herausgebers bedeutende Anforderungen stellt, nicht nur billigen, sondern freudig begrüßen dürfen. Sind doch manche der kleineren Werke des Thomas, die an Wärme der Empfindung und Reife des Urteils nicht selten an die unvergleichliche *Imitatio* heranreichen, lange nicht so bekannt, wie sie es verdienen. Andererseits ist seit Sommalus (erste Ausgabe 1599, letzte 1759), der aber nicht alle Schriften aufnehmen und nicht kritisch genug ist, keine Gesamtausgabe mehr erschienen; die von F. X. Kraus 1868 begonnene ist bekanntlich in den Anfängen stecken geblieben.

Von der neuen Ausgabe liegen nun bereits vier Bände vor: V (die schon erwähnten *Orationes et Meditationes*), II, III und VI. Der II. Band gibt den Inhalt des Brüsseler Thomasautographs (Kgl. Bibliothek Nr. 5855

bis 61) wieder, an erster Stelle die Nachfolge Christi, und zwar nicht in der gewöhnlichen Reihenfolge der Bücher, sondern das dritte vor dem vierten und jedes Buch als selbständigen Traktat, wie alle älteren datierten Hss überliefern. Der herkömmliche Titel: *De Imitatione Christi Libri IV* ist als nicht ursprünglich in Klammern gesetzt. Außerdem enthält der Band neun weitere größere und kleinere Schriften, darunter: *Libellus de disciplina claustralium*, *De elevatione mentis*, *Brevis admonitio spiritualis exercitii*. Der III. Band umfaßt: *Meditatio de incarnatione Christi*, *Sermones de vita et passione Domini*, *Alphabetum monachi*, den niederdeutschen Traktat *Van goeden woerden etc.* mit lateinischer Übertragung, und *Orationes de passione Domini et beata virgine et aliis sanctis*, außer den zuletzt genannten *Orationes*, für die man sich mit einem Abdruck der Ausgabe Sommals begnügen muß, da die von diesem benützte Hs verloren ist, sämtlich in der ebenfalls von Thomas geschriebenen Brüsseler Hs Nr. 4585 bis 87 enthalten. Für Band VI endlich, der die innigen *Sermones ad novicios* und die *Vita Lidewigis virginis* bringt, stand das Thomasautograph der Löwener Universitätsbibliothek zur Verfügung. Nach den Texten folgen in allen drei Bänden ausführliche *Epilegomena*, die sich über Geschichte, Alter und Wert der Hss verbreiten, ferner eine *Adnotatio critica* zu einzelnen schwierigen Stellen, Indizes von Stellen aus der h. Schrift und aus Kirchenvätern, endlich eine Anzahl Faksimiles, welche ein deutliches Bild der Thomasautographen geben. Da der Herausgeber in der glücklichen Lage war, für fast alle zu edierenden Schriften die Originale benützen zu können, so sah er mit Recht seine Hauptaufgabe darin, den Text der Hss möglichst getreu zu reproduzieren. Er hat dies denn auch mit einem Fleiß und einer Zuverlässigkeit getan, die schwerlich übertroffen werden können; auch seine philologische Schulung zeigt sich überall im besten Lichte. Für einzelne unsichere Stellen (die Autographen sind nämlich stark durchkorrigiert) wurden auch andere alte Hss und Drucke beigezogen. Die Interpunktion des Textes, die bei Thomas aufs feinste geregelt ist, hat Pohl vereinfacht wie folgt: die kürzeste Pause wird durch Komma (Hs: Punkt vor kleinem Buchstaben), eine längere durch Kolon (Hs: ebenso),

noch längere durch Strichpunkt (Hs: Flexa), längste durch Punkt vor großem Buchstaben (Hs: ebenso) bezeichnet.

Das Hauptinteresse wird sich naturgemäß auf die neue Ausgabe der *Imitatio Christi*, welche nach der Intention des Herausgebers eine abschließende sein soll, konzentrieren.

Da die photographische Reproduktion der Brüsseler Hs (= A) durch Ruelens (1879) das Original nicht vollständig ersetzt, so kopierte Pohl dasselbe an Ort und Stelle unter Beihilfe des gelehrten Bollandisten J. van den Gheyn aufs genaueste, und vermag so einen Text zu bieten, der als höchst zuverlässig und für künftige Forschungen grundlegend gelten darf. Der Ausgabe der *Imitatio* von Hirsche (²1891) konnten noch 20, derjenigen von Hetzenauer (1901) 12 Fehler nachgewiesen werden, von den weit zahlreicheren *Errata* früherer nicht zu reden. In den nicht häufigen Fällen, wo A eine unsichere Lesart oder Schreibfehler hat, zieht P. die ältesten und besten Hss (darunter manche bis jetzt weniger beachtete) und die alten Drucke zur Vergleichung bei. Man wird seiner besonnenen Entscheidung in der *Adnotatio critica* fast in allen Fällen beistimmen müssen; doch möchte ich zu 235, 9 (*utile*) und 250, 1 (*captivam*) immerhin ein Fragezeichen machen, und 154, 18 ist die unrichtige, p. 492 verworfene Lesart *ei in prosperis* doch im Kontext stehen geblieben. Angefügt sei, daß p. 462 n. 2 offenbar 1885 statt 1855 und ebd. n. 5 p. 459 statt 458 zu lesen ist.

Mit gutem Grund legt P. den größten Wert auf den Nachweis, daß Thomas nicht bloß der Schreiber, — dies besagt zunächst allein sein eigenhändiger Eintrag vom J. 1441 — sondern auch Verfasser der in A enthaltenen Traktate, namentlich der *Imitatio* ist. Für die Thomisten kommt alles darauf an; das Brüsseler Autograph ist ihr „Schibboleth“. Doch haben glücklicherweise auch die neuesten Angriffe der Thomasgegner ihre Position nicht erschüttern können. So suchte in der Ztschr. f. Kirchengeschichte 23 (1902), 18–34 Kentenich auf Puyol fußend nachzuweisen, daß A stark interpoliert sei und nur einen jüngeren Ableger der Überlieferung darstelle; Thomas sei nur der Schreiber. Eine Rezension des Textes habe sich auf die italienischen Hss aufzubauen, die dem Original am nächsten stehen (besonders *Cod. Cavensis*). Pohl erwiderte in der Westdeutschen Ztschr. f. Geschichte u. Kunst 21 (1902), 316 bis 336 und widerlegte die Einwände in einer der Hauptsache nach durchaus befriedigenden Weise. A ist nach ihm eine Art Konzept des Thomas und enthält die Bücher der *Imitatio* in der Aufeinanderfolge, wie sie entstanden sind; das erste Buch ist schon um 1416–1420 geschrieben. Dies hat zwar bereits Spitzen aus den Marken des Papiers und anderen Kriterien nachgewiesen; seine Argumente werden aber noch verstärkt, wie P. scharfsinnig zeigt, wenn man die von Thomas 1427 bis 1439 geschriebene 5bändige Bibel zu Darmstadt mit ihrer charakteristischen Schreibung *concilium* statt *consilium* zum Vergleich heranzieht: vor 1435 schreibt hier Thomas nur zweimal *consilium*, sonst immer *c*, wie bei der *Imitatio* in A (nur einmal *s* in Buch III!), später aber sehr häufig bezw. ausschließlich. Es ist auch schwer denkbar, daß A mit seinen zahlreichen Korrekturen nur Abschrift einer Vorlage wäre, da Thomas doch sonst als so geschickter und sorgfältiger Schreiber gerühmt wird und in der Darmstädter Hs sich auch als solchen erweist. Durch bloße Anwendung einiger formaler Kriterien ohne genaue Kenntnis des gesamten weitschichtigen Materials und Berücksichtigung sämtlicher Momente wird überhaupt in der so verwickelten Frage nichts entschieden werden können. An dieser Sachlage ändert auch die Replik Kentenichs in der Ztschr. f. Kirchengeschichte 24 (1903), 594–604 nichts, die überhaupt kein neues Beweismaterial beibringt, und mit einem unglücklichen Erklärungsversuch der „Thomaslegende“ (vgl. dazu jetzt Pohl VI, 483 n. 4) schlecht abschneidet.

In einem Punkte dürfte Pohl jedoch nicht ganz das Richtige treffen, wenn er nämlich meint (Westd. Ztschr. a. a. O. 319), die Frage der Klassifizierung der *Imitatio*-Hss habe für ihn keine aktuelle kritische Bedeutung, sondern nur allgemein wissenschaftliches Interesse. Vielmehr muß das Verhältnis der italienischen Hss zu den deutschen doch einmal zuverlässig klargelegt werden; denn einige nicht völlig gelöste Schwierigkeiten (warum lassen die *Itali* [wie viele?] *Imit.* I, 3 [Pohl II, 10 sq.]: *Vere magnus est, qui magnam habet caritatem*, und I, 13 [Pohl 26, 18 sq.]: *Multum facit, qui multum diligit* aus und haben somit schein-

bar originaleren Text? Pohls Antwort in der Westd. Ztschr. a. a. O. 328 genügt nicht völlig) sind von dieser Seite noch vorhanden, die allerdings für sich allein nicht hinreichen, die schwerwiegenden Gründe der Thomisten zu entkräften. Ferner bedarf auch das Verhältnis der älteren deutschen Hss zum Autograph und untereinander genauerer Untersuchung, und dies schon darum, weil an einigen Stellen in A und besonders bei einem im 17. Jahrh. verlorenen Blatte des Autographs (Pohl 222, 3–224, 18) der Text kritisch rekonstruiert werden muß. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß die aufgestellte Forderung die Kraft eines Mannes beinahe übersteigt und daß es unbescheiden wäre, ihre Erfüllung jetzt schon zu fordern. Aber einmal wird es doch noch geschehen müssen (Puyol ist nicht zuverlässig). Freilich wird wohl schwerlich an dem etwas geändert werden, was F. X. v. Funk 1899 schrieb (Abhandlungen u. Untersuchungen II, 444): „Die Hss vermochten die Autorschaft des Thomas bisher nicht in Frage zu stellen. Wenn nicht alles trügt, wird in dieser Beziehung auch die Zukunft schwerlich eine Änderung bringen . . .“ (vgl. den ganzen sehr beachtenswerten Passus).

Indem ich den Herausgeber zu seiner trefflichen Arbeit beglückwünsche, schließe ich mit dem Wunsche, es möge ihm vergönnt sein, sein „*Corpus Thomaeum*“ bald glücklich zu Ende zu führen.

2. Pohl junior hat die durch seinen Vater herausgegebenen *Orationes et Meditationes de vita Christi* in vorzüglicher Übersetzung einem größeren Publikum zugänglich gemacht und die deutsche Erbauungsliteratur um ein kerniges, hoch über französischer Süßlichkeit stehendes Werk bereichert. Die Übertragung ist mit Recht eine freie und sucht dem deutschen Sprachgeist gerecht zu werden, ohne den intimen Reiz des Originals mit seiner Naivität und Herzlichkeit zu verwischen. Das ist in hohem Grade gelungen. An einigen Stellen (S. 17 f. u. 93), wo Thomas unserm modernen Geschmacke gar zu kindlich vorkommt, ist die Diktion leise mit geschickter Hand geändert. Die Einleitung von Pohl senior orientiert kurz über Leben und Werke des Thomas. S. 71 und 76 würde wohl auch in der Kapitelüberschrift „Hohepriester“ statt des ungewohnten „Priester“ Annas, Kaiphas vorzuziehen sein. — Das hübsche Werkchen sei angelegentlich empfohlen!

Tübingen.

Karl Bihlmeyer.

Duhm, Hans, Lic. theol., Die bösen Geister im Alten Testament. Tübingen u. Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1904 (68 S. gr. 8^o). M. 1,20.

Wenn D. seiner gewiß sehr interessanten Schrift die Bemerkung vorausschickt, es sei eine auffallende Tatsache, daß uns dämonistische Vorstellungen im N. T. auf Schritt und Tritt begegnen, im A. T. jedoch verhältnismäßig selten vorkommen, obwohl in einer Religion das Dämonische um so mehr in den Hintergrund treten sollte, je geistiger sie ist, so stellt er sich m. E. mit dieser seiner Grundanschauung an die Seite Delitzschs, der bekanntlich in »Babel und Bibel« I dem Wunsche Ausdruck verlieh, die Dämonen mögen in den Schutt der babylonischen Ruinenhügel zurücksinken, denen sie entstiegen. Wenn er aber weiter den Protestantismus deshalb als die geistigste Religion bezeichnet, weil hier die Dämonen am meisten zurücktreten, so vergißt er wohl absichtlich, daß es gerade im Protestantismus eine Zeit gab, wo der Dämonenglaube und die Dämonenfurcht sehr verbreitet und intensiv waren. — D. versteht hier unter Dämonen alle jene Wesen mit bösem oder neutralem Charakter, die den Menschen irgendwie Verderben drohen. Er konstatiert in exilischer und nachexilischer Zeit ein ganz

bedeutendes Anwachsen der Dämonen bei den Hebräern und bringt dieses Anwachsen mit dem Einflusse fremder Religionen und besonders der babylonischen in Verbindung. Darnach teilt er auch seine Schrift in 2 Hauptabschnitte und behandelt zuerst die Dämonen in vor-exilischer Zeit und dann die Dämonologie in exilischer und nachexilischer Zeit. Unter den vorexilischen Dämonen unterscheidet er wieder theriomorphe, anthropomorphe und amorphe Wesen. **שָׂרָף**, **נִחֲשָׁתַן**, **נִחֲשָׁתַן** Gen. 4, 7 rechnet er zur ersten, die **מַלְאָכֵי הַמַּשְׁחִיתִים** = Würgengel, den **רוּחַ אֱלֹהִים** oder **רוּחַ רָעָה** zur zweiten und besonders Hausdämonen, welche durch Bauopfer besänftigt worden sein sollen, zur dritten Klasse. — Die nachexilischen Dämonen, welche in weit größerer Anzahl auftreten, teilt er ein in kosmische Dämonen, zu denen er **רֶבֶב**, **תַּנִּין**, **לִוְיָתָן**, **נֶחֱשׁ בְּרִיחַ** und die **רָפָאִים** rechnet, in dämonische Unholde, als welche er **שְׂעִירִים**, **שָׂדִים**, **לִילִית** und die **עֲלִיקָה** bezeichnet, und in Kakodämonen, die in das religiöse System aufgenommen wurden, wohin er die **מַלְאָכֵי מוֹת** Prov. 16, 14 rechnet, die er als wirkliche Todesengel bezeichnet.

Es mag zunächst betont sein, daß in diesen gründlichen Studien zuweilen überaus scharfsinnige Hypothesen aufgestellt werden, unter denen sich gewiß auch manche richtige Deutung findet; aber die ganze Abhandlung ist vom Standpunkte des radikalen Evolutionisten geschrieben, der in seinen mitunter auch recht wundersamen Erklärungen die Sonderstellung Jahves vollständig leugnet, der sich aber auch oft der Konsequenzen nicht bewußt wird, welche aus seinen Annahmen sich ergeben, Konsequenzen, welche mit anderen erwiesenen und unleugbaren Tatsachen zuweilen in direktem Widerspruche stehen.

Wenn D. **שָׂרָף** auf Grund von Jes. 30, 6 und 6 als Schlangendämon erklärt, so kommt ihm bekanntlich mit dieser Erklärung keineswegs die Priorität zu; aber mehr als seltsam klingt es, wenn er sagt, ein Paar Flügel bedeckt den unteren Teil des Körpers des **שָׂרָף** wohl nur deshalb, weil er nackt ist und trotzdem den **שָׂרָף** zu den theriomorphen Dämonen rechnet; denn wenn jene Deutung D.s richtig ist, so liegt gerade darin ein Beweis, daß es sich um Menschengestalten handelt, da bei Tiergestalten die Blöße keineswegs bedeckt wird. — Auch die **מַלְאָכֵי הַמַּשְׁחִיתִים** sind nach D.s Ansicht ursprünglich selbständige Dämonen gewesen und erst später seien sie dadurch, daß sie zu Dienern Jahves gemacht worden sind, unschädlich geworden. Die Juden hätten sich möglicherweise vor Krankheits- und Seuchendämonen gefürchtet und hätten z. B. Blut als wirksames Mittel gegen herumstreifende, todbringende Dämonen verwendet, daher das Bestreichen der Türpfosten mit Blut. Daß aber diese Würgengel als „Jünglinge von verführerischer Gestalt“ erschienen, ist dem Leser wohl ganz neu, denn auch Gen. 19, worauf D. sich beruft, spricht tatsächlich mit keinem Worte davon. — Auch von **שָׂרָף**, den der Verfasser als „gewissermaßen die Personifikation der Tücke des Geschickes“ bezeichnet, wird vermutet, daß er, „als Jahve noch nicht allein Herr gewesen“, nach eigenem Belieben sein gefährliches Spiel getrieben habe. — Aus den gesetzlichen Bestimmungen, daß ein Gehenkter nicht über Nacht auf dem Pfahl bleiben darf, sowie aus dem Gebrauche, die Leichen mit Steinhügeln zu bedecken, schließt D. weiter, daß unter Umständen auch die Seelen der Verstorbenen zu den Kakodämonen gerechnet wurden, vor deren tückischen Angriffen man sich durch Beobachtung solcher Gebräuche schützen wollte. — Zwar kommt D. zu dem Schluß, daß in vorexilischer Zeit die Zahl der Kakodämonen bei den Israeliten im Vergleich zu den übrigen semitischen Völkern sehr gering ist; jedoch ist es gewiß unrichtig, wenn er diese Erscheinung damit begründet, daß das Phantasieleben bei dem nüchternen Volke der Juden nur wenig entwickelt war. Die Sprache des Volkes belehrt uns zur Genüge, daß die Hebräer über eine ebenso lebhaft Phantasie verfügten, wie die übrigen semitischen Stämme; die einzig rich-

tige Erklärung für diese eigentümliche Erscheinung liegt in der Sonderstellung Israels und seiner Religion. — Wenig überzeugend klingt D.s fernere Hypothese, die **רָפָאִים** seien mythische Gestalten, welche von Gott besiegt und in die Unterwelt versetzt worden sind, und von diesen „Erstlingen des Totenreiches“ sei dann der Name auf alle Bewohner der Unterwelt übergegangen. Wäre dem so, dann müßte die Scheol im A. T. doch nur als ein Ort der Strafe erscheinen, was D. wohl kaum zu beweisen vermöchte. — Der Verf. ist der Meinung, daß Israel in vorexilischer Zeit augenscheinlich wenig oder gar nichts von der überreichen babylonischen Dämonologie übernommen habe; er mag damit recht haben, obzwar er wohl ziemlich viel Widerspruch finden dürfte; aber die Begründung dafür können wir unmöglich gelten lassen, daß nämlich Israel als ungebildetes Volk sich mit solchen spekulativen Dingen nicht befassen konnte; denn unerwiesen ist die Voraussetzung, daß Israel bei seinem Einzuge nach Kanaan ein gänzlich ungebildetes Volk gewesen, und unrichtig ist die Behauptung, daß ein ungebildetes Volk fremden Dämonenglauben nicht annehmen könne. Wir verteidigen gewiß keinen Panbabylonismus, aber wir halten es für höchst wahrscheinlich, daß die Israeliten in Kanaan gar manche hier bereits vorfindlichen babylonischen Kulturelemente und mit diesen wohl auch manche dämonologischen Vorstellungen aufnahmen, wozu allerdings noch kam, daß sie auch noch die alten Lokalgottheiten als Dämonen fürchteten und durch abergläubischen verbotenen Kult zu gewinnen und sich günstig zu stimmen suchten. Doch nicht erst in nachexilischer Zeit können wir das konstatieren, schon gleich nach der Eroberung des Landes fürchteten die Juden solche Lokalgottheiten als reale Wesen. — U. E. geht D. zu weit, wenn er Ausdrücke, die zweifelsohne der reinen Bildersprache angehören, in ihrer eigentlichen Bedeutung nimmt und so auch hier oft Dämonensuren zu finden glaubt. Ich verweise nur auf seine Erklärung von Prov. 16, 14, wo er aus dem Ausdrucke **מַלְאָכֵי מוֹת** = Todesengel auf den jüdischen Glauben an todbringende Kakodämonen schließt. Eine gesunde Exegese findet doch in den Worten „des Königs Zorn sind Todesboten“ nur den hochpoetischen, überaus wirkungsvollen Ausdruck des Gedankens, daß die Vollstrecker des im Zorn ergangenen königlichen Auftrages Vollstrecker von Todesurteilen sind.

Schließlich kann nicht übergangen werden, daß D. nicht ungern die Gelegenheit wahrnimmt, dem Katholizismus Seitenhiebe zu versetzen, so z. B. wenn er S. 67 meint, „daß die Reformation der Abgötterei des katholischen Heiligenkultes den Krieg erklärt habe“, oder wenn er S. 50 die „katholischen Spezialheiligen“ mit den kleineren Numina vergleicht, welche in alter Zeit auch, neben dem großen Gott Jahve vorhanden waren. Dagegen zu polemisieren halten wir allerdings für gänzlich überflüssig.

Prag.

J. Rieber.

Kaulen, Dr. Franz, päpstl. Hausprälat u. Prof. a. d. Univ. Bonn, **Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata**. Eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharakters. 2., verb. Auflage. Freiburg i. Br., Herder, 1904 (XVI, 332 S. gr. 8^o). M. 3,40; geb. M. 4,60.

Das im J. 1870 erschienene »Handbuch zur Vulgata« war für seine Zeit eine ganz vortreffliche Arbeit. Die neue Auflage ist um 3 Bogen stärker als die erste, was jedoch zum größten Teil auf den weitläufigeren Druck zurückzuführen ist. Durch eine Vermehrung des Inhaltes und durch eindringlichere Untersuchungen unsere Kenntnisse zu bereichern, hat offenbar nicht in der Absicht des Verf. gelegen. Selbst in dem Literaturverzeichnis S. 7 f. findet sich als jüngste Jahreszahl 1874, und doch ist seit dieser Zeit die Tätigkeit der Gelehrten auf diesem Gebiet eine recht fruchtbare gewesen. Zahlreiche Beiträge von größerem und geringerem Umfang zur grammatischen und lexikalischen Bearbeitung des Sprachgebietes des Vulgär-Lateins, auf dem die Latinität der Itala und Vulgata beruht, wie sie z. B. in Wölfflins

Archiv f. lat. Lexikographie enthalten sind oder in dem Jahresber. über die Fortschr. der klass. Altert.-Wissensch. LXXXIII (1898) u. CI (1900) von C. Weyman und P. Corssen gebucht sind, hätten wohl Berücksichtigung verdient. — Inhalt und Disposition des Büchleins sind durchweg die gleichen geblieben. Der 1. Teil, die Elementarlehre, behandelt Aussprache, Rechtschreibung, Interpunktion, der 2. die Wörter und Wortformen, der 3. die Wortverbindungen, der 4. Satz und Satzverbindungen. S. 8 l. Commodian, Kahnis st. Kuhn, S. 22 φδῆ. Judith 2, 16 ist *locupletationem* Übersetzung von τὰς μάρδας (S. 72). S. 102 l. κορβαῖς, S. III l. Apadnō; Mrc 7, 15. 18 steht κοινῶν, nicht κοινῶν (S. 177).

Münster i. W.

A. Bludau.

Mommert, Dr. theol. Carl, Ritter des h. Grabes, Pfarrer zu Schweinitz (Preussisch-Schlesien), **Topographie des alten Jerusalem**. Erster Teil: Zion und Akra, die Hügel der Altstadt. Leipzig, E. Haberland (393 S. gr. 8°).

Das alte Jerusalem liegt auf zwei Hügelrücken, einem breiten höheren aber leicht zugänglichen im Westen, den die Tradition Sion nennt, und einem schmalen niedrigeren aber steil abfallenden im Osten, auf dessen nördlichem Teile der Tempel steht. Die genannte Tradition wird aber gegenwärtig von den meisten Topographen bestritten und der Tempelberg oder wenigstens sein südliches Ende als das biblische Sion bezeichnet. Als Hauptgründe gelten: 1. daß der Osthügel, an drei Seiten steil aufragend, den besten Platz für eine fast uneinnehmbare Festung bot. Nun lag aber die alte Jebusiterburg auf dem „Sion“ (2 Sam. 5, 7). 2. Am Osthügel befindet sich die einzige reichliche und perennierende (die Marien-) Quelle Jerusalems; die Wasserversorgung im Falle einer Belagerung war aber jedenfalls eine Hauptfrage bei der Anlage einer Burgfestung. 3. Nach 1. Makk. 4, 60; 5, 54 lag der Tempel auf Sion, ebendort also auch die „Davidsstadt“ 2 Sam. 5, 7, an deren Platze zur Zeit des Antiochus Epiph. die Burg Akra erbaut wurde (1. Makk. 1, 33).

Den Verteidigern des „traditionellen Sion“ (Rückert, Alph. Schulz, Gatt) stellt sich nun Mommert zur Seite. „Die günstige Aufnahme, die meine Schriften: »Die heil. Grabeskirche . . . die Dormitio . . . Golgatha und das heil. Grab« in Gelehrtenkreisen aller Konfessionen und insbesondere bei Fachmännern gefunden, hat mich ermutigt, nun auch meine »Topographie des alten Jerusalem« zu veröffentlichen. Die Methode, welche ich bisher befolgt habe, Quellentexte sowie Zitate aus den Arbeiten anderer ausführlich und wortgetreu wiederzugeben . . . habe ich auch in meiner »Topographie« beibehalten.“ Mit diesen Worten kündigt der Verf. sein Werk an. Das moderne Jerusalem dient ihm als Grundlage für seine Forschung. Er unterscheidet sowohl auf dem Westhügel als auf dem Osthügel eine mehrfache Gliederung. Die Westhöhe wird zunächst durch eine Bodensenkung in eine südliche und nördliche Hälfte geteilt. Die südliche gliedert sich wiederum in zwei Hügel, die durch eine kleine Talrinne getrennt werden in einen längeren „Oberzion“ und einen rundlichen „Unterzion“. Der Osthügel gliedert sich ebenfalls, von Norden nach Süden in den Bezethahügel, den Tempelberg und den Ophelabhang (S. 2. 3). M. verlegt nun

Zion und Akra auf die Nordwesthöhe. „Lag die alte Davidsstadt südlich der von Josephus in ihrem Verlauf nachgewiesenen alten Nordmauer, so kann nur der sog. Oberzion dem Oberstadthügel und der sog. Unterzion dem Unterstadthügel Akra, das zwischen Ober- und Unterzion aber sich hinziehende Tälchen dem Tyropöon des Josephus entsprechen.“

Neue Argumente werden hier nicht gebracht. Das allgemein bekannte und in allen Systemen zitierte Zeugnis des Flavius Josephus (*De bello judaico* V, 4, 1—4) deutet der Verf. für seine Theorie. Manchen Stellen der h. Schrift gibt er sehr anfechtbare Erklärungen. Den größten Teil des Bandes, mehr als drei Viertel, bilden lange Auszüge aus andern Schriften. Der Verf. glaubt diese wohl einzig dastehende Eigentümlichkeit seiner Schreibweise rechtfertigen zu können durch seinen Zweck, dem Leser ein eigenes Urteil über den Wert der verschiedenen Ansichten zu ermöglichen!

Im einzelnen sei folgendes bemerkt: S. 33 deutet der Verf. mit Flavius Josephus das Wort „Sinnôr“ als Talschlucht; S. 21 hat er es mit Abhang übersetzt. Diese Erklärung ist aber sehr unwahrscheinlich. Nach dem Kontext II Sam. 5, 8 bezeichnet der rätselhafte Ausdruck „ba-Sinnôr“ entweder die Belohnung, die David auf jeden erschlagenen Jebusiter ansetzt, oder er schreibt vor, wie mit den Erschlagenen zu verfahren ist. Zweifels- ohne ist übrigens der Massora-Text an dieser Stelle sehr verdorben und sinnlos, so daß sichere Schlüsse für die Topographie nicht daraus gezogen werden können.

Die Königsburg Davids soll nach dem Verf. in der Unterstadt des alten Jerusalem d. i. auf dem heutigen Unterzion und zwar an der Nordseite des Westhügels gelegen haben (S. 57). Indessen die für diese Lage zitierten Stellen II Sam. 6, 16; 24, 18; 1 Par. 15, 29 passen ebensogut und noch besser, wenn die Davidsburg auf dem Osthügel, südlich von der Tempelarea lag.

S. 68 bemerkt der Verf.: „Wie in Davids Tagen die Zinnorschlucht den Schlüssel zur Feste Zion bildete, und Joab die Feste erst bezwang, nachdem er den Zinnor hinter sich hatte, — so ist auch heute die richtige Bestimmung des Zinnor oder der Tyropöonsschlucht der Schlüssel zur Zionfrage.“ Die „Zinnorschlucht“ ist aber ein sehr fragliches Ding, infolgedessen ist nach unserer Ansicht auch die ganze Theorie m. s. sehr fraglich. — Die Wasserfrage wird von ihm für die Bestimmung der Lage des jebusitischen Jerusalem nicht einmal erwähnt. S. 79 wird versucht die Beschreibung Jerusalems bei Josephus (der von zwei Hügeln spricht, einem höheren und gestreckten, der die Oberstadt trug, und einem Unterstadthügel von rundlicher Gestalt „dem Monde ähnlich, wenn er fast voll ist“) auf den „heutigen Oberzion“ und „Unterzion“ zu übertragen. Die zwei gegenüberliegenden Hügel, von denen Josephus spricht, sind u. E. der West- und Osthügel. Um das zu konstatieren, genügt es, auf das Damaskustor hinaufzusteigen und einen Blick auf die Stadt zu werfen. Das sofort Auffallende ist der Ost- und Westhügel, getrennt durch die dazwischenliegende Talschlucht (Tyropöon des Josephus), in die sich die Häuser terrassenförmig hinabziehen.

S. 227 heißt es: „Ist aber die Identität des Gihon mit der sog. Marienquelle nicht erwiesen, dann kann selbstverständlich auch von einer Verwendung dieser Marienquelle zur Bestimmung der Ortslage der Davidsstadt nicht die Rede sein. Lagranges Beweisführung ist also mißlungen.“ Daß Gihon eine Quelle bezeichnet, wird kaum einer bezweifeln. Die Tradition bringt Gihon in engste Verbindung mit Siloah, ja, identifiziert beides. So gibt der Targum Jon. für Gihon גִּיחֹן וְשִׁילֹחַ und ein anderer alter Targum spricht von der „Wasserleitung, die aus dem Gihon nach dem Siloah fließt“. Mit Recht sucht also Lagrange den Gihon in der heutigen Marienquelle (entsprechend dem obern Ausfluß des Gihon II Par. 32, 30), von wo der Siloahkanal zum Siloahteich führt (vgl. II Reg. 20, 20). — Der Text Nehemias III, 15 führt uns auch zum Siloahteich, zum Königsgarten und zu den Stufen, die von der Königsstadt herabführen, also in die Gegend des Osthügels.

Ein besserer Plan wäre für diesen I. Teil wünschenswert gewesen; der Verf. verspricht aber eine „sorgfältig ausgeführte Planzeichnung des alten Jerusalem am Schlusse seines Werkes“.

Die angeführten Argumente haben uns nicht überzeugt für die Westhügel-Theorie, doch sind wir dem gelehrten Verf. Dank schuldig für das reichhaltige Material, das er in seinem Buche gesammelt hat. Die Theorie M.s verdient einen Platz neben den andern, auch neben der von ihm genannten „protestantischen Pastoren-Kategorie“, der „interessierten Dominikaner zu Jerusalem und der beteiligten Benediktiner“ (S. 87).

Düsseldorf.

P. Ceslaus Dier O. P.

Vacandard, E., docteur en théologie, aumônier du Lycée de Rouen, *Etudes de critique et d'histoire religieuse*. Paris, Lecoffre, 1905 (VIII, 390 S. 12^o). Fr. 3,50.

Wir erhalten hier sechs Studien. Ihre Titel lauten: 1. *Les Origines du Symbole des Apôtres*; 2. *Les Origines du Célibat ecclésiastique*; 3. *Les Elections épiscopales sous les Mérovingiens*; 4. *L'Eglise et les Ordalies*; 5. *Les Papes et la Saint-Barthélemy*; 6. *La Condamnation de Galilée*. Sie erschienen früher teils in der *Revue des Questions historiques*, teils in der *Revue du clergé français*. Indem sie jetzt in einem Band vereinigt neu ausgegeben wurden, erfuhren sie, namentlich Nr. 1, 4 u. 6, eine Überarbeitung, jedoch, wie in der Vorrede bemerkt wird, nur äußerlich oder in der Form und unbeschadet der Auffassung, die in ihnen zum Ausdruck kommt.

Die Gegenstände, die hiernach zur Erörterung gelangen, wurden in der neueren Zeit alle mehr oder weniger oft behandelt, zwei, Nr. 2 und 6, auch in meinen Kirchengeschichtlichen Abhandlungen und Untersuchungen I—II. Unter diesen Umständen sind in den vorliegenden Studien neue Ergebnisse von Bedeutung nicht zu erwarten. In den eben erwähnten zwei Abhandlungen wird in der Hauptsache durchweg dieselbe Auffassung vertreten, zu der ich bei meinen Untersuchungen gelangte. Aber der Verf., der mit seiner schönen, von der französischen Akademie preisgekrönten und auch ins Deutsche übersetzten Monographie über den h. Bernhard sich einen geachteten Namen erworben hat, bietet eine sorgfältige, auf gründlichen Studien beruhende Darstellung mit gesundem und maßvollem Urteil; und er vermochte einiges auch in eine schärfere und richtigere Beleuchtung zu rücken, während es freilich auch andererseits nicht an Bemerkungen fehlt, denen man nicht so ganz beistimmen kann. Auffallenderweise ist die französische Literatur nicht immer so berücksichtigt, wie man es von der Arbeit eines Franzosen erwarten sollte. So ist in Nr. 2 nur eine einzige und schon 1852 erschienene französische Schrift erwähnt und z. B. das umfangreiche Werk von A. Vassal, *Le Célibat ecclésiastique au premier siècle de l'Eglise*, 1896, ganz mit Stillschweigen übergangen, während auf meine und Bickells Abhandlungen wiederholt, bei allen den Gegenstand betreffenden wichtigeren Fragen Bezug genommen wird. Jenes Werk wird freilich, wie schon sein großer Umfang bei dem behandelten engen Zeitraum schließen läßt, wissenschaftlich gering einzuschätzen sein. Aber ein Franzose durfte es nicht unerwähnt lassen, da er seine nächsten Leser doch noch mehr darüber zu unterrichten hatte, wie man in ihrer Mitte über eine Sache denkt, als darüber, was auswärts über sie verhandelt wurde; und der weitere Leserkreis, an den die Buch-Ausgabe sich wendet, konnte darüber noch eher eine Mitteilung erwarten.

Es seien noch einige Berichtigungen zu untergeordneten Punkten beigelegt. Die zweite Hälfte des 2. Bandes des Werkes von Kattenbusch über das apostolische Symbol, die nach S. 4 immer noch ausstehen soll, ist 1900 erschienen. — Daß schon im 2. Jahrh. Schriften unter dem Namen *διαταγαι* oder *διατάξεις τῶν ἀποστόλων* umliefen (S. 20), haben wohl früher einige Gelehrte behauptet, läßt sich aber bei dem heutigen Stand der Wissenschaft nicht mehr annehmen. — Die sog. ägyptische Kirchenordnung und die sog. apostolische Kirchenordnung sind nicht identisch (S. 80), sondern verschiedene Schriften. — Die Synoden von Winchester 1078 und Gran 1114 stellen sich nicht in gleicher Weise zu der Priesterehe (S. 117). — S. 80 wird die Interpretation angenommen, die ich von der apostolischen Kirchenordnung 16,2 in meiner Ausgabe (*Doctrina duodecim apostolorum* 1887 p. 60) und in den Kirchengeschichtl. Abhandlungen u. Unt. I, 124 gebe. Ich halte sie nicht mehr aufrecht, verstehe den eigentümlichen Ausdruck *ἀπὸ μῦθς γυναικός* jetzt nicht mehr einfach von der Monogamie, sondern in stärkerer Berücksichtigung der Präposition von dem Aufgeben der fraglichen Ehe oder von der Übung der Enthaltsamkeit. Die Differenz hat aber, wie ich schon früher hervorhob und wie auch der Verf. S. 89 bemerkt, bei dem Anfang des Satzes für die Frage im ganzen keine größere Bedeutung.

Tübingen.

F. X. Funk.

Lichtenstein, Adolf, Lic. theol., **Eusebius von Nikomedien**.

Versuch einer Darstellung seiner Persönlichkeit und seines Lebens unter besonderer Berücksichtigung seiner Führerschaft im arianischen Streit. Halle a. S., Max Niemeyer, 1903 (104 S. gr. 8^o).

Die vorliegende Schrift, eine Leipziger Dissertation, zerfällt in drei Teile. Nach einer Einleitung behandelt der Verf. im 1. Teil die Quellen für das Leben des Eusebius, den 2. Teil nimmt die Darstellung seines Lebens auf Grund dieser Quellen ein, im 3. Teil gibt der Verf. ein abschließendes Urteil über die Persönlichkeit des Eusebius, er bewertet ihn als Kirchenpolitiker, als Theologen und als Menschen.

Der Verf. hat das einschlägige zerstreute Material fleißig gesammelt und auf Grund dieses Materials in anregender Darstellung ein Bild der Persönlichkeit und des Wirkens des nikomedischen Bischofs im Zusammenhang mit den arianischen Wirren entworfen, ohne dabei, wie es in solchen Monographien über einzelne Persönlichkeiten zuweilen geschieht, in einseitigem Interesse für den Gegenstand seiner Untersuchung dessen Bedeutung zu vergrößern. Bei der Untersuchung der Echtheit mehrerer für das Leben des Eusebius wichtiger Urkunden trifft er mit kritischem Scharfblick meistens das Richtige, aber auch dort, wo man ihm nicht zustimmen möchte, weiß er seine Ansicht geschickt zu vertreten.

Unter den Urkunden, die für die Lebensbeschreibung des Eusebius von Wichtigkeit sind, hätte der Brief Konstantins d. Gr. an den Bischof Theodotus von Laodicea, in dem der Kaiser den Adressaten von der Verbannung des Eusebius und Theognis in Kenntnis setzt, nicht fehlen dürfen (*Gelasius Hist. conc. Nic. II, Migne S. gr. 85, 1357 sqq.*). Ebenso vermißt man bei der Aufzählung der abgeleiteten berichtenden Quellen, wenn Rufinus und Ammianus Marcellinus aufgeführt werden, die *Historia conc. Nic.* des Gelasius, die manches interessante Detail bietet, das wir sonst nicht finden, und die der Verf. auch tatsächlich mehrmals im Lauf seiner Untersuchung benutzt. — Wenn Verf. S. 5 schreibt, daß die Sitte in der alexandrinischen Kirche, Osterfestbriefe zu versenden, wahrscheinlich aus dem J. 325 stamme, so ist dies nicht richtig. Eusebius von Cäsarea berichtet vielmehr, daß schon Dionysius von Alexandrien um die Mitte des 3. Jahrh. solche Osterfestbriefe verfaßt habe (*Eusebius H. e. VII, 20 Migne S. gr. 20, 681 B*). Auch die Angabe, daß 39 dieser athanasianischen Festbriefe erhalten sind, ist nicht richtig, außer einigen Bruchstücken sind nur 13 Briefe in der syrischen Sammlung auf uns gekommen. — Verf. schreibt S. 5

weiter, daß diese Osterfestbriefe gewöhnlich aus der Weihnachtszeit des betr. Vorjahres stammen. Diese Datierung ist dahin zu präzisieren, daß sie wohl gewöhnlich aus dem Spätherbst des Vorjahres stammen. Denn die Osterfestbriefe wurden, wie Cassian berichtet (*Collat. X, 2*), gleich nach Epiphanie an alle Kirchen und Klöster der alexandrinischen Kirchenprovinz versandt. Wenn dieses der Fall war, so muß ihre Abfassung wohl in den Spätherbst des betr. Vorjahres fallen, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Fertigstellung der Abschriften für die zahlreichen Kirchen und Klöster eine geraume Zeit in Anspruch genommen haben muß. Doch ist dieses von nebensächlicher Bedeutung. — Den Brief Konstantins d. Gr. an die nikomedische Gemeinde über die Absetzung des Eusebios und Theognis (*Gelas. Hist. conc. Nic. III; Theodoret. H. e. I, 20*) erklärt Verf. im Gegensatz zu Seeck (Zeitschr. f. Kirchengeschichte XVII, 1896, S. 4 f.) für echt, und zwar mit guten Gründen (S. 9). Nicht so glücklich ist er mit einer anderen Hypothese Seecks (ebd. S. 13 ff.), mit der er sich im weiteren Verlauf seiner Untersuchung beschäftigt (S. 22), in der Seeck nämlich auf Grund dreier Ketzerverzeichnisse nachzuweisen sucht, daß Alexander, Bischof von Alexandrien, unter dem Druck des Licinius mehrere von den arianischen Diakonen, die er exkommuniziert hatte, später zu Priestern geweiht habe. Der Verf. findet an dieser Hypothese Seecks vieles wahrscheinlich, wenn auch im einzelnen noch manches unklar bleibe. Nun ist aber die Ketzerliste bei Theodoret *H. e. I, 3. Migne S. gr. 82, 909 B*, auf die sich die ganze Beweisführung stützt, sicher unecht. Bei näherer Untersuchung der Liste finden wir nämlich, daß sie gar nicht zu dem Sendschreiben Alexanders von Alexandrien gehört, wie es den Anschein hat. Sie steht ganz außerhalb dieses Schreibens, hinter der Grußformel, die den Schluß des Briefes bildet. In dem Brief selbst werden als exkommuniziert nur Arius und Achillas namentlich aufgeführt. Man sollte doch meinen, daß auch die übrigen angeblich exkommunizierten Kleriker in dem Sendschreiben aufgezählt werden müßten, denn es ist ja zu dem Zwecke abgefaßt worden, den übrigen Bischöfen die Tatsache der Exkommunikation mitzuteilen und sie vor den durch das Anathem betroffenen Klerikern zu warnen. Mit dem Erweis der Unechtheit der Ketzerliste Theodorets fällt die ganze Hypothese Seecks zusammen. — Den sog. *Libellus* des Eusebios von Nikomedien und des Theognis von Nicäa (*Socr. H. e. I, 14*), in dem die beiden verbannten Bischöfe um die Erlaubnis zur Rückkehr aus dem Exil bitten, erklärt Verf. (S. 31) für echt, meiner Meinung nach ohne überzeugende Gründe. Schon das Fehlen der üblichen Grußformel zu Anfang und Schluß des Briefes erregt Bedenken. Wir geraten auch in Verlegenheit bei der Bestimmung der Adressaten des Briefes. Der Brief gibt sich nämlich den Anschein, als ob er an die Väter des nicänischen Konzils gerichtet sei. Wie Verf. nachweist und wie man auch notwendig annehmen muß, stammt der Brief aus dem J. 328. Aber zu dieser Zeit tagte das Konzil lange nicht mehr, es war ja längst am 25. August 325 (Gutschmid, Kleine Schriften II 427) von Konstantin d. Gr. feierlich geschlossen worden. Außerdem bietet das Schreiben noch eine Schwierigkeit, die sich trotz aller Bemühungen des Verf. nicht beseitigen läßt. In dem Briefe schreiben nämlich die beiden verbannten Bischöfe, daß sie von dem Konzil verurteilt worden sind, weil sie nicht in die Anathematisierung des Arius gestimmt haben. Diese Angabe, die sich allein bei Sokrates, und was nicht viel zu bedeuten hat, auch bei Sozomenos, der ja von Sokrates sehr abhängig ist, findet, widerspricht den Berichten aller übrigen Quellen, wonach die beiden Bischöfe nach dem Konzil vom Kaiser wegen gewisser Machenschaften mit den Arianern verbannt wurden. Sokrates scheint auch für seine Nachricht keine andere historische Tradition gehabt zu haben als den fraglichen Brief, denn er gibt sie mit einer gewissen Reserve wieder. Auf Grund dieser Tatsachen müssen wir deshalb den sog. *Libellus* im Gegensatz zu dem Verf. als unecht zurückweisen. — Den Zeitpunkt der Rückkehr des Athanasius aus seinem ersten Exil in Trier verlegt der Verf. richtig in das J. 337, während andere ihn in das J. 338 versetzen. Was die dieser Datierung widersprechende Angabe Theodorets (*H. e. II, 1*) betrifft, daß das Exil des Athanasius 2 Jahre und 4 Monate gedauert habe, was in das Jahr 338 weist, so verweise ich den Verf. auf einen Aufsatz von Sievers über die *Vita acephala Athanasii* (Zeitschr. f. hist. Theol. 1868), wo nachgewiesen wird, daß diese Angabe Theodorets auf einer falschen Wiedergabe von Daten aus dieser *Vita* beruht. Nach der *Vita aceph.* beträgt nämlich die Zeit der Abwesenheit des Athanasius von Alexandrien

von seiner Abreise zum Konzil von Tyrus bis zu seiner Rückkehr aus Trier 2 Jahre 4 Monate 11 Tage. Diese Zeitangabe hat Theodoret nach Sievers in seine Kirchengeschichte hinübergenommen und sie irrümlicherweise als die Zeit des Exils bezeichnet.

Pelplin W.-Pr.

Sigismund Rogala.

Weber Simon, Die katholische Kirche in Armenien.

Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte. Freiburg i. Br., Herder, 1903 (VIII, 532 S. gr. 8^o). M. 9.

Alles, was in alter Zeit von den armenischen Historikern und später, zumal in neuerer Zeit, über die älteste Geschichte Armeniens, weiter über die Einführung und Ausbreitung des Christentums daselbst geschrieben, gedichtet und behauptet worden ist, hat der Verf. in diesem Buche zusammengetragen und dazu mit eigenen Untersuchungen bereichert, so daß das Werk für Kirchenhistoriker und Theologen eine reiche und bequeme Fundgrube bildet. Nach einer „Vorgeschichte“ im I. Teile, die „Land und Volk und die heidnische Religion der Armenier“ behandelt, folgt im II. Teile die ausführliche Darstellung der „Begründung des Christentums“ in Armenien. Der III. Teil verbreitet sich über „das vierte Jahrhundert und seine Krisen und Stürme“, der IV. über „die armenische Kirche unter der Fremdherrschaft, sowie Glaubenskrieg und Sieg“. Ein ausführliches Register schließt das Sammelwerk ab, das man als eine wahre *aurifodina* der älteren armenischen Kulturgeschichte bezeichnen kann. Allerdings würde das Werk noch entschieden lesbarer und brauchbarer geworden sein, wenn der Verf. so viele wertlose Ansichten eines ganzen Heeres von Kritikern in Anmerkungen verdichtet und im Texte eine klare und kurze Kritik gegeben und wenn er den Stoff z. B. nach Volks-, Kultur-, Kirchen-, Liturgie- und Literaturgeschichte ein wenig geordnet hätte. Was einige Einzelheiten betrifft, so darf ein Orientalist nicht schreiben ‚eines Amrus‘, S. 78 Z. 4; der Name lautet ‚Amr‘. Richtig müsste es ‚Saliba‘ heißen, da Assemani nämlich die Personen und ihre Werke verwechselt hat. S. 90 f. hätte die Erwähnung der Legende von dem Martyrium der 10 000 Krieger usw. unterbleiben können, ohne dem Werke großen Abbruch zu tun. S. 187 f. ist bezüglich der Reise der Armenier nach ‚dem Lande der Dalmater, in die königliche Stadt der Römer‘ auf Eusebios, *de vita Constantini lib. I, c. 42* zu verweisen, wo berichtet wird, wie dieser Kaiser nach einem Siege über Maxentius die Bischöfe an sein Hoflager zog, also gewiß vor allem den römischen Bischof. Als Residenz haben wir uns Salona in Dalmatien zu denken (natürlich nach Diokletians Tod, † 316). Von Nikomedien und dessen Bischof Eusebios kann keine Rede sein, da diese noch lange Jahre unter Licinius standen. S. 196: Die Nachricht, daß auf Bitten Mirhans (!?) Konstantin den Bischof Eustathius oder Eustachius (!?) von Antiochien mit einer Anzahl Priester nach Georgien entsandt habe, ist eine mittelalterliche Erfindung der (iberischen) Mönche vom heiligen oder ‚schwarzen‘ Berge bei Antiochien. Zu S. 197 ob.: Nicht ‚die iberische Geschichte‘ sondern ‚iberische Legende bei Dshuanshir‘ müßte es richtig heißen; hüben wie drüben ist alles sehr unzuverlässig für diese älteste Periode, nur das Allgemeine steht fest, daß Georgien hauptsächlich von Armenien aus christianisiert worden ist, wie Armenien

seinerseits in der ältesten Zeit hauptsächlich von Syrien aus. Zu S. 198 ob. und 200: Die späte Datierung des Geschichtswerkes von Moses von Choren ist trotz Carrière und Vetter grundfalsch. Zu S. 387 Anm. 2: Nicht ‚Christen‘ hatten den Feuertempel zerstört (auch nicht der Bischof Abda, dem dies mit Vorliebe vorgeworfen wird), sondern es war die Tat eines einzelnen Presbyters namens Osee oder Hašu, vgl. Gismondi, *Maris Amri et Slibae de Patr. Nestorianorum Commentaria; pars altera [Amri et] Slibae textus, versio Latina. Rom 1897, S. 16* u. Bedjan, *Acta Martyrum et Sanctorum IV, p. 250 sq.* Gegen die falsche Darstellung S. 420, als ob Sahak mit Rom unterhandelt habe wegen Verlegung des Weihnachtstages auf den 25. Dez., vgl. Brosset, *Collection d'Historiens Arméniens, t. II, p. 378, 2*, Arshak Têr-Miqelea, *Chronologie des Priesters Samuel von Ani, Valarshapat 1893, S. 67* und »Ararat« 1896, Januar, S. 50 („Zeugnisse für die Geburt und Taufe Christi an ein und demselben Tage, dem 6. Januar“). Zu S. 499 f.: Den Eutyches anathematisieren die Monophysiten ebenso wie die Katholiken, das ist also kein Gegenbeweis. Es ist ein uralter, unausrottbarer Fehler unserer Kirchenhistoriker, den Eutyches als Urheber und Vater des Monophysitismus anzusehen, er vertrat nur das (logische) Extrem darin. Die Monophysiten anathematisieren, wie gesagt, einstimmig und allgemein Eutyches und berufen sich einzig und allein auf Cyrill v. Alex. als ihren Vorläufer und Verfechter und zwar auf dessen Standard-Satz „μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγου σεσαρκωμένον“ (so, nicht σεσαρκωμένη ist auch nach den orientalischen, namentlich syrischen und armenischen Übersetzungen der Werke Cyrills zu lesen). S. 469: Bezüglich des Verbotes, die Märtyrerfeste an Donnerstagen (Vigil!) und Freitagen zu feiern, wäre zu bemerken gewesen, daß dies ein Seitenhieb gegen die altsyrische, nunmehr nestorianische Kirche war, die ihre Märtyrerfeste ausschließlich an den Freitagen feierte und feiert; mit Rücksicht auf Christus, die „*primitiae martyrum*“, ein schöner liturgischer Gedanke.

Das ‚Verzeichnis der benutzten Werke‘ im Anfang des Buches ist sehr reichhaltig, doch hätte es noch bedeutend vermehrt werden können. Vorher sind schon einige (3) fehlende Werke erwähnt worden. Wenn Schmid, „Heilige Reden des Joh. Mandakuni“ zitiert werden, so versteht man nicht, weshalb „Die Reden und Lehren des h. Gregorius des Erleuchters“ von demselben Verfasser, Regensburg 1872, fehlen. Wenn des wenig bedeutenden Galanus *Historia armena etc.* aufgeführt und oft benutzt wird, durfte Serpos [Marinovich, Jos.] *Compend. stor. di memorie chronolog. concern. la religione e la morale della nazione Armena 3 voll. Venez. 1786*, eine Berichtigung und Kritik Galans, nicht fehlen. Ebenso gehört zu Tshamsheans (armen.) Auszug der Geschichte der Armenier die diesen Verfasser in vielen Stücken verbessern wollende englische Übersetzung von Joh. Avdall, 2 voll. Calcutta 1827. Endlich sei noch bemerkt, daß der Verf. dem Machwerk von Arshak Têr Miqelea Die armen. Kirche in ihren Beziehungen zur byzantin. vom 4.—13. Jahrh., Lpz. 1892, durch seine wiederholte Polemik viel zu viel Ehre antut. Dieser Armenier hat, wie mir einmal mein verehrter Lehrer Prof. Nöldeke-Strasbourg treffend bemerkte, mit seinem Werke nur das erreicht, seine Nation als ein Barbarenvolk darzustellen.

Düsseldorf.

H. Goussen.

Rocholl, R., Bessarion. Studie zur Geschichte der Renaissance. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Nachf. (Georg Böhme), 1904 (XI, 239 S. 8°). M. 4.

Der Verf. ist bei seinen Studien über das literarische Leben und Treiben der Renaissance immer wieder auf die Gestalt Bessarions gestoßen und hat sich dadurch angeregt gesehen, das Bild des im Mittelpunkt aller echten wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Zeit stehenden großen griechischen Kardinals im Zusammenhang des ganzen literarischen Lebens der Zeit zu zeichnen. Der Untertitel des Buches bezeichnet also den eigentlichen Zweck desselben; R. will in Bessarion „in erster Linie den Gelehrten und nicht den Staatsmann“ zeichnen. Das Verhältnis seines Buches zu den früheren Werken von Vast und Sadov bestimmt er dahin, daß er sich die Aufgabe gestellt habe, „mehr als jene Vorgänger zugleich in Bessarion den Eintritt des Platonismus in die von Aristoteles gebundene Welt des Abendlandes darzustellen, und dies auf größerem kulturellen Hintergrund, als die Vorgänger ihn haben“. Er zeichnet mit Liebe und aus intimer Kenntnis heraus das Bild des geistigen Lebens in allen den Kreisen, mit welchen Bessarion während seines langen Lebens in Beziehung trat, zuerst in dessen griechischer Heimat in seiner Jugendzeit, in Trapezunt, Byzanz, Mysithras, die italienischen Humanisten in Rom und Florenz, endlich wieder die Kreise der griechischen Gelehrten, die seit dem Fall von Konstantinopel in größerer Zahl nach Italien kamen und in dem griechischen Kardinal ihren natürlichen Mittelpunkt fanden. Besonders Gewicht wird dabei auf Bessarions Verdienst um die Einführung des Platonismus in die abendländische Wissenschaft gelegt. Wesentlich Neues wird nach allen diesen Richtungen nicht beigebracht, und es muß hervorgehoben werden, daß gerade in der Schilderung des wissenschaftlichen Lebens und besonders auch des Anteils der Griechen an demselben das Werk von Vast, *Le cardinal Bessarion (Paris 1878)* seine stärkste Seite hat und darin sehr reichhaltig ist, auch bei seinem weit größeren Umfang darin an wissenschaftlichem Detail im allgemeinen viel mehr bietet, als jetzt das neue Buch von R.; letzterer hat aber natürlich auch die seither erschienene Literatur berücksichtigt und daraus manche einzelne Züge nachgetragen. Besonders dankenswert sind die mancherlei Mitteilungen aus den Handschriften Bessarions in der Bibliothek von S. Marco in Venedig, die R. eingesehen hat. Für dasjenige jedoch, worin das Werk von Vast unzulänglich ist, für das kirchliche und kirchenpolitische Wirken Bessarions, beabsichtigt R. gar nicht, Neues zu bieten, und verzichtet grundsätzlich auf die Heranziehung neuen ungedruckten Urkundenmaterials. Der von Pastor mit Recht ausgesprochene Wunsch nach einer neuen, großen, quellenmäßigen Arbeit über Bessarion bleibt also bestehen auch nach dem vorliegenden Buche, mit welchem gar nicht beabsichtigt ist, die wissenschaftlichen Ansprüche des Historikers zu befriedigen. In der Behandlung der in Bessarions Leben eine so große Rolle spielenden kirchlichen Unionsfrage hindert den Verf. sein gläubig protestantischer Standpunkt nicht, den Standpunkt Bessarions im ganzen mit sympathischer Teilnahme zu behandeln; immer kann er es sich freilich nicht versagen, seinem protestantischen Standpunkt zuweilen in sehr wenig zur Sache gehörigen Äußerungen Luft zu machen, in manchen zerstreuten Bemerkungen, und dann

besonders in den Schlußbetrachtungen S. 214 ff. Der dem Verf. eigene aphoristische Stil und die sprunghafte Art der Darstellung eignet sich für ein historisches Werk nicht besonders.

Im einzelnen wären manche Ungenauigkeiten zu berichtigen, besonders in der Schreibung von Namen, so beispielsweise: S. 17 Z. 5 l. Nikephoros Gregoras (statt Gregorios Nikephoros); S. 27 Z. 19, S. 228 Anm. 6 und S. 237 Anm. 110 l. Gomperz (st. Comperz); S. 52 Z. 4 v. u. l. Vast (st. Voß); der völlig überflüssig zweimal in Wiederholung hereingezogene Haneberg wird beide Male, S. 127 Z. 4 und S. 237 Z. 1 v. u., Hahneberg geschrieben. Von den vielen derartigen Unkorrektheiten in den Anmerkungen sei sonst nur noch erwähnt: S. 228 Anm. 7 l. Stiglmayr; S. 228 Anm. 10 u. S. 231 Anm. 24^a l. Fallmerayer; S. 229 Anm. 16 l. Zhishman. S. 6 wird das Geburtsjahr Bessarions mit Vast auf 1403 angesetzt, ohne von den abweichenden Ansätzen etwas zu sagen. S. 117 Z. 15 l. 12. (st. 18.) Januar. S. 118 Z. 4 die falsche Angabe, Bessarion sei erst am 28. Febr. 1460 in Nürnberg eingetroffen, während er nachweislich am 20. schon dort war; vgl. Pastor II, 3. u. 4. Aufl. S. 125.

Aachen.

F. Lauchert.

Rist, Marcus, S. J., Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866 und 1870/71. Briefe und Berichte herausgegeben. Freiburg i. Br., Herder, 1904 (XVIII, 311 S. gr. 8°). M. 4,40.

In dreifacher Hinsicht erscheint mir die Publikation wertvoll zu sein. Sie ist erstens eine neue Geschichtsquelle für die Kriege 1866 und 1870/71. Es sind allerdings nur wenig neue Züge über die öffentlichen Kriegereignisse, die Siegesfeiern und die Errungenschaften des Krieges mitgeteilt; dafür erfahren wir aber um so mehr über das furchtbare Gefolge auch der glorreichen Kriege. Trotz aller Umsicht und der rastlosen Tätigkeit der Verpflegungs- und Sanitätskolonnen mußten die armen Verwundeten bisweilen lange auf Verbandzeug, Arznei und Betten, selbst Speise und Trank warten. Wir schauen die langen Keihen der jugendlichen Helden, wie sie zu Krüppeln geschossen in Wundfieber und furchtbaren Schmerzen auf ihrem oft harten Lager sich winden, hören ihre Klagen über den frühen Tod und den Verlust ihrer Gesundheit, ihre Sehnsucht nach den fernen Lieben, sind ergriffene Zeugen der Abschiedsszenen am Sterbelager wackerer Soldaten. Diese Berichte der Krankenpfleger und Seelsorger sind meistens schlicht und einfach referierend, aber dennoch ergreifend und rührend, weil so ganz der rauhen Wirklichkeit entnommen.

Das Buch ist ferner ein Ehrenedenkmal für den patriotischen Sinn und die aufrichtige Nächstenliebe der deutschen Jesuiten. Die Inschrift der Kriegsdenkmünze: „Pflichttreue im Kriege. Gott war mit uns. Ihm sei die Ehre!“ könnte auch das Motto für die Publikation sein. Im Kriege 1866 wurden 11 Priester der Gesellschaft auf dem Kriegsschauplatze beschäftigt, allerdings nicht alle gleichmäßig angestrengt. 1870 bot der Orden sofort 10–20 Patres für die Seelsorge an. „Daß wir es mit Freuden tun, wenn wir dazu berufen werden, brauche ich nicht beizufügen“ schrieb am 17. Juli 1870 der Provinzial P. Faller aus Maria-Laach an den Grafen v. Hoensbroech, den Präsidenten der Johanniter-Malteser-Genossenschaft, der den Orden zur Hilfeleistung aufgefordert hatte. Das Angebot wurde im Kriege weit überschritten. Im ganzen waren 196 Jesuiten tätig als Seelsorger oder Krankenpfleger, davon waren 70 Patres, 107 Scholastiker und 19 Brüder; nicht

gerechnet ist dabei die Tätigkeit in den Orten, wo die Jesuiten Niederlassungen hatten wie zu Aachen, Bonn, Maria-Laach, Paderborn und auf der Friedrichsburg bei Münster. Deutsche Jesuiten haben an 32 verschiedenen Orten in mehr als 65 Lazaretten Krankenpflege und an 69 Orten in mehr als 200 Lazaretten die Seelsorge ausgeübt; sie folgen überall den Spuren des Krieges bei Spichern, Saarbrücken, Gravelotte, Sedan, an der Loire und Somme, vor Metz und Paris. Ihre Nächstenliebe beschränkt sich nicht mechanisch auf Seelsorge und Krankenpflege; sie scheuen auch die niedrigsten und anstrengendsten Arbeiten nicht, wo sie den Soldaten und Kranken helfen und dienen können, übernehmen bereitwillig das undankbare Geschäft der Verteilung der Liebesgaben, führen nach angestrengtem Tagesdienste zur Nachtzeit die Korrespondenzen der Kranken. Den ungewohnten Arbeiten und schweren Anstrengungen waren viele nicht gewachsen: über 60 erkrankten, manche sehr schwer; 4 starben als Opfer der Nächstenliebe.

Die Schrift ist endlich zugleich mit den Werken Duhrs, besonders dessen »Aktenstücke zur Geschichte der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848–1870« geeignet, ein besseres Verständnis für das Wesen und die moderne Tätigkeit des Jesuitenordens anzubahnen. Häufig erzählen die Berichte, daß protestantische Ärzte, Offiziere und Soldaten ihre Meinung über die Jesuiten vollständig änderten, wenn sie die Ordensleute einmal persönlich kennen und nach ihrer Tätigkeit schätzen lernten (vgl. S. 65. 69. 80. 83. 132. 166). Andererseits gestehen auch die Jesuiten: „Es war der Eindruck, welchen die Protestanten auf uns gemacht haben, ein ganz anderer, als wir erwartet hatten. Wir sind überzeugt, daß der göttliche Richter vielen von ihnen gnädiger sein wird als manchem Katholiken“ (S. 70). Nach dem Kriege fanden die Jesuiten Anerkennung: P. Aschenbrenner wurde mit dem eisernen Kreuze dekoriert, 168 erhielten die Kriegsdenkmünze; auch heute wird jeder, der ohne Vorurteile diese Berichte liest, dem Orden für seine Pflichttreue und Vaterlandsliebe zu schwerer Zeit dankbar sein müssen. Bei vielen wird allerdings trotz allem die Schrift ihren leicht erkennbaren Zweck wohl nicht erreichen.

Man erinnert sich da einer Episode, die der verdiente P. Cramer erzählt (S. 99): „Einst wartete ich auf neue Soldaten für die Beicht, als unerwartet ein höherer Offizier auf mich zutrat und fragte: ‚Sind Sie nicht ein Jesuit?‘ Wir trugen zwar das Kleid, doch waren wir anfangs wenig als Jesuiten bekannt. ‚Eine gerade Frage‘, entgegnete ich, ‚ist eine gerade Antwort wert. Ich setze voraus, Sie werden es hier in meiner Stellung mir nicht zum Schaden mißdeuten. Ja, ich bin einer.‘ — ‚Hab’s doch gedacht; hab’ Ihre Patres schon oft in Koblenz gesehen; ich höre, manche Patres und Brüder sind tätig im Kriege; aber‘, sagte er mit heftiger Handbewegung, ‚das ist der letzte Trumpf, den ihr Jesuiten ausspielt, und es wird euch doch nichts nützen; die Gesetzesvorlagen sind schon gegen euch gemacht und sind nur jetzt verschoben.‘“

Die Berichte sind von den Ordensmitgliedern meist an Ort und Stelle geschrieben; die Briefe sind vorwiegend an Vorgesetzte, vereinzelt an Angehörige gerichtet. Ihre innere Wahrhaftigkeit wird äußerlich bestätigt durch die Berichte des Johanniter-Malteser-Ordens und durch Zeugnisse von Ärzten, Offizieren und protestantischen Predigern; sie können als zuverlässige Quellen bezeichnet werden. Nur hätte man die Bekanntgabe der Grundsätze gewünscht, nach welchen einige Streichungen in den Berichten erfolgt sind. Die zusammenfassende Einleitung, die Verzeichnisse im Anhang und ein gutes Register erleichtern den Einblick in den wertvollen Inhalt des Buches.

Amsberg.

Johannes Linneborn.

Ebeling, Dr. Heinrich, Glück und Christentum. 2. Aufl. Zwickau i. S., Joh. Herrmann, 1904 (104 S. 8°).

Ref. kennt die 1. Auflage der vorliegenden Broschüre nicht, kann also über das Verhältnis der 2. Aufl. zu jener kein Urteil fällen. Der Verf. steht auf streng-biblischem Standpunkte und kommt zu dem Resultate, daß das wahre Glück des Menschen nicht in Besitz und Macht, in Ehre, Wissen, Bildung oder Kultur, sondern einzig und allein in der ewigen Seligkeit besteht, der Mensch also „nur in Christo volle und dauernde Befriedigung, Ruhe und Frieden nur in Gott“ finden kann (S. 47). Auch wird der durch die Liebe tätige Glaube als notwendig bezeichnet. Trotzdem sei der Glaube „nicht eine sittliche Tat oder Leistung“, denn „das Christentum verwirft jede Mitarbeit des Menschen an seiner Rechtfertigung und gründet dieselbe auf Christi Genugtuung allein“ (S. 99). „Viele Gläubigseinswollende sind nicht Christen, sofern sie . . . zur Maria und zu den Heiligen beten“ (S. 52). Der Mensch kann „von der Wiege bis zum Grabe nur Sünde tun“, und muß bloß glauben, „daß Gott all unsere Sünde uns vergeben hat und noch täglich vergibt um des Verdienstes seines Sohnes willen“ (S. 53 u. 99). Schon aus diesen Beispielen erhellt, daß die im ganzen frisch und flüssig geschriebene, von großer Belesenheit zeugende Arbeit neben vielen guten und teilweise trefflichen Ausführungen auch manche schiefe und irrümliche Auffassungen enthält, so daß ihren nicht zu verkennenden Vorzügen ganz erhebliche Nachteile gegenüberstehen.

Troeltsch, Ernst, Dr. u. o. Prof. der Theologie in Heidelberg, Politische Ethik und Christentum. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1904 (43 S. gr. 8°). M. 1.

Die Auffassung von Staat und Gesellschaft steht heute im Zeichen des Realismus. Aber aller Realismus der Politik kann eine Ethik der Politik nicht ausschließen oder überflüssig machen. Welches sind nun die sittlichen „Gedanken, die heute in unserem Volke über den Staat gedacht werden und die der Staatsgesinnung das feste Metall einer idealen Überzeugung geben können“? Eine Umschau weist vier Haupttypen politischer Ethik auf: die Ethik des bloß der Kultur dienenden Rechtsstaates, die rein nationalistische Ethik der Vaterlandsliebe oder der reine Nationalismus, die Ethik der Demokratie und die des Konservativismus, wobei letztere nicht als Programm einer bestimmten Partei, sondern nur als ethisches Prinzip in Betracht kommt. Mit diesen vier Formen sind die unter uns vorhandenen Prinzipien politischer Ethik erschöpft. Von einer politischen Ethik des Christentums war dabei nicht die Rede, denn es ist „Tatsache, daß es in Wahrheit eine unmittelbar und wesentlich aus den christlichen Ideen abgeleitete politische Ethik nicht gibt und in Wahrheit es auch niemals eine solche gegeben hat“ (S. 22). Trotzdem hat das Christentum tatsächlich eine hohe Bedeutung auch für die Politik. Aber diese Bedeutung ist nur eine indirekte, weil „das Evangelium überhaupt keine direkten politischen und sozialen Weisungen enthält, sondern von Grund aus unpolitisch ist“ (S. 32), und vor allem, „weil die christliche Ethik überhaupt eine wesentlich religiöse Ethik ist, deren Grundgedanke die Vollen- dung und Läuterung der Persönlichkeit in der Liebe zu Gott und die Beweissung einer gotterfüllten Gesinnung in

der Bruderliebe ist“ (S. 34). Es handelt sich also überhaupt nicht um eine christliche politische Ethik, sondern um den Beitrag der christlichen Ethik zur politischen Ethik. „Die christliche Ethik steht über dem Staat, und der Staat ist der Güter höchstes nicht. Aber aus ihr fließen auch dem Staate sittliche Gedanken zu, in denen er die rein politische Sittlichkeit ergänzen und vertiefen kann“ (S. 35 f.). Der Beitrag der christlichen Idee zur politischen Ethik ist daher „nichts Beläufiges und Beliebiges, sondern bezieht sich auf das innerste Gefüge des Staates und auf die ganze Temperatur der politischen Gesinnung selbst“ (S. 38). Die von dem politisch-ethischen Ideal geforderte Vereinigung oder Versöhnung des liberal-demokratischen und des konservativen Gedankens, die vor allem dem heutigen Staate mit seinen vielen inneren Gegensätzen nottut, „hat ihren festesten Halt, ihren tiefsten Gesinnungsgrund in den politischen Ideen der christlichen Ethik“ (S. 43). Das ist in Kürze der Inhalt der scharfsinnigen Abhandlung. Wenn man dem Verf. auch nicht in allem zustimmen kann, so ist doch von ihm mancherlei zu lernen.

Tübingen.

Anton Koch.

Helmling, L., O. S. B., Hagiographischer Jahresbericht für das Jahr 1903. Zusammenstellung aller im Jahre 1903 in deutscher Sprache erschienenen Werke, Übersetzungen und größerer oder wichtigerer Artikel über Heilige, Selige und Ehrwürdige. Im Vereine mit mehreren Freunden der Hagiologie hrsg. von L. H. Kempton u. München, Kösel'sche Buchhandlung, 1904 (VIII, 267 S. 8°). M. 4.

Wer den vorstehenden Titel liest, dürfte kaum vermuten, daß der größere Teil des Buches ausgefüllt ist mit den Akten der Untersuchung vom J. 1744 über die sel. Kreszentia v. Kaufbeuren und einigen kleineren Artikeln, die mit der Hagiographie in ziemlich losem Zusammenhange stehen. Erst S. 147 beginnt die „Übersichtliche Zusammenstellung der einzelnen Werke und Artikel“, zuerst die über einzelne Heilige, dann über Klassen von Heiligen. Den Schluß bilden hagiologische Anfragen und 3 alphabetische Register. Während die früheren Jahrgänge (vgl. Theol. Revue 1904, Sp. 208) nur je 172 und 175 Artikel brachten, zählt der vorvorliegende Band deren 303 auf. Das Vorwort bezeichnet als Gesamtergebnis: „ein kleiner erfreulicher Rückgang der minderwertigen und ein sehr zu begrüßender Fortschritt guter und brauchbarer hagiologischer Arbeiten!“ Die neue vielversprechende »Sammlung illustrierter Heiligenleben« des gleichen Verlages, woran auch der Herausgeber des hagiographischen Jahresberichtes beteiligt ist, wird erst im nächsten Jahrgang zur Besprechung gelangen. Nur dem Titel nach angeführt sind populäre Schriften, die bloß der Erbauung dienen sollen, sowie auch von den Heiligen verfaßte Schriften oder literarische Untersuchungen und Darstellungen. Solche Bücher, denen unbeschränkte Anerkennung ausgesprochen wäre, findet man nur wenige. Dagegen gibt es Beispiele „wie man Heiligenleben nicht schreiben soll“ (S. 187), „solche Schundware“ (S. 169), „Konglomerat von albernem und unrichtigen Behauptungen“ (das.). Demgegenüber wird immer wieder die Aufgabe der Hagiographie betont, der Wahrheit durch gründliche theologische und historische Lebensbeschreibungen zu dienen, und insbesondere auf die kirchlichen Bestimmungen hingewiesen, welche die

kirchliche Druckbewilligung nebst Angabe des Namens des Verfassers, Verlegers, sowie Ort und Jahr des Druckes verlangen. Auch das Brevier ist keine lautere Quelle, da es, wie allgemein zugestanden, der Reform dringend bedarf (S. 238). „Legendenbücher haben wir genug, Heilengeschichten fehlen uns sehr!“ (S. 242). Daß daneben auch geschäftsmäßige Rezensionen und schändliche Industrie mit Heiligen ihr Teil wegbekommen, ist ganz recht. Möge die Redaktion im Verein mit den Mitarbeitern mutig den Kampf gegen solche Auswüchse und Mißbräuche fortführen und sie darf der Zustimmung aller Freunde des Wahren und Guten gewiß sein.

Erfreulich ist die Ankündigung im Vorworte, daß im nächsten Jahrgang auch die außerdeutsche hagiographische Literatur, soweit sie von bleibender Bedeutung ist, aufgenommen werden soll. An Bedeutung dürfte diese der in deutscher Sprache erschienenen mindestens gleichkommen, der Umfang somit auf das Doppelte anwachsen, während der Wert dieser Gesamtübersicht der hagiographischen Leistungen ganz bedeutend gesteigert würde. Die Ordensgenossen des Herausgebers, die sich über zahlreiche Länder erstrecken, dürften in erster Linie berufen sein, an dem internationalen Werke mitzuwirken. Wenn dann auch solche Beigaben, wie die anfangs erwähnten Akten der sel. Kreszentia u. ä. in Wegfall kämen, so würden die wenigsten Leser sie vermissen. Solche Artikel fänden ihren Platz besser in Fachzeitschriften, wie z. B. in den *Analecta Bollandiana*. Ich glaube nicht, daß jene Untersuchungsakten mit dem Verzeichnis der *lectiones variantes* auch nur von drei Lesern gelesen, resp. studiert worden sind. Einen andern Wunsch möchte ich beifügen betreffs solcher Titel von Abhandlungen, aus denen der Inhalt sich nicht mit Sicherheit erschließen läßt, wie z. B. Nr. 260: Die Autorschaft der Exerziten oder Nr. 11: Echtheit der Hymnen des Ambrosius. Hier dürfte mit ein paar Worten das Resultat, ja oder nein, angedeutet sein. Auch störende Druckfehler finden sich einige Male; S. 157 ist statt *Femicae* zu lesen *Fennicae*; S. 173 st. *Charhilaire* lies *Chartulaire*; S. 228 st. *Annal.* wie richtig auf S. 230 *Anal.*; S. 246 Z. 1 sollte stehen P. A. Weiß O. Pr. nicht Fr.; S. 155 lesen wir: Mulfingen und zwei Zeilen weiter Mulfungen. Welches ist richtig? Diese Druckfehler mögen übrigens ihre Entschuldigung in der Entfernung vom Druckorte finden. Ob auch der *lapsus* S. 231: Nach Vollendung der mühevollen . . . Arbeit kommen wir nochmals auf dasselbe (!) zurück? Es sind dies ja nur Kleinigkeiten; ich wollte sie aber doch nicht übergehen, weil dem offenen lobenswerten Freimut, der im ganzen Buche herrscht, eine sachliche Kritik nur entsprechen kann, die im übrigen sich vollständig anerkennend ausspricht.

Emsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Kleinere Mitteilungen.

Die St. Josephs-Universität in Beirut versendet ihr erstes *Bulletin de la Faculté Orientale*: Année 1904—1905 (Beirouth, impr. catholique, 1905, 24 p.). Es enthält Mitteilungen über den Stand der Fakultätsbibliothek (16 000 Bände, darunter 1200 orientalische Mss.), gibt die Gegenstände an, über die sich das schriftliche und mündliche Examen am Schluß des 3. Jahres erstreckt, und berichtet etwas eingehender über die im J. 1904/5 gehaltenen Vorlesungen und Übungen. Das Arabische (klassisch und Dialekt), Syrische, Hebräische, Koptische, ferner oriental. Geschichte und Geographie, oriental. Archäologie, griechisch-römische Altertümer bildeten das weite Arbeitsgebiet für die neun Professoren der Fakultät. Im nächsten Jahre kommen noch zwei neue Lehrstühle hinzu für vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen und für äthiopische Sprache und Literatur. — Das *Bulletin* gibt uns ein ebenso anschauliches wie hochehrwürdiges Bild von der Methode und den Leistungen der erst seit drei Jahren bestehenden oriental. Fakultät, deren Wirken zu den schönsten Erwartungen für die weitere Entwicklung berechtigt.

»*Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*. Publié par le R. P. dom Fernand Cabrol, abbé de Saint-Michel de Farnborough (Angleterre). Fasc. V. Alexandre—Ame. Paris, Letouzey et Ané. Fr. 5,« — Das 5. Heft, an dem wieder Dom H. Leclercq und der Herausgeber den Haupt-

anteil haben, erweist sich ebenso wie die vorhergehenden als ein Dokument staunenswerter Gelehrsamkeit. Es bringt zunächst den Schluß des Art. *Alexandrie-Liturgie* (A. Gastoué), den Leclercq durch eine ungemein wertvolle, auch auf die Hss sich erstreckende Bibliographie der im alexandrinischen Patriarchate gebräuchlichen Liturgien, der griechischen sog. Markusliturgie, der drei koptischen und der abessinischen Liturgien, ergänzt. In dem Art. *Alexandrie-Election du Patriarche* erörtert Cabrol in ruhig abwägender Untersuchung die Streitfrage, ob die Wahl und Weihe des alexandrinischen Bischofs in der ältesten Zeit durch das Presbyterkollegium von Alexandrien vorgenommen wurde; er zeigt, daß dies zwar seit dem 4. Jahrh. häufig behauptet worden ist, daß sich aber keine tatsächliche Grundlage für diese Annahme sicher nachweisen läßt. Leclercq gibt sodann eine Beschreibung der Geschichte und der Überreste der Nekropole *Aliscamps (Elysii campi)* bei Arles. G. Morin handelt kurz von den *Aliturgiques (Jours)*, L. Petit von *Allatius* (vollständige Aufzählung seiner Werke und nähere Würdigung der für die Archäologie und die Liturgik wichtigeren Schriften), P. Wagner von dem *Alleluja (chant)* und von dem *Alphabet (chanté dans la liturgie)*. Über den Ursprung und die Verwendung des *Alleluja* als einer *acclamation liturgique* verbreitet sich in gelehrter Studie, Cabrol. Doch dürfte die von Theodotion u. a. gelieferte Übersetzung des Wortes *Alleluja* nicht eigentlich das Prädikat falsch verdienen, da diese Autoren doch nur beabsichtigten, den nächsten Wortsinn wiederzugeben. Unnötig war es, den schon Sp. 1186 f. in dem Art. über die alex. Liturgie stehenden Papyrustext nebst Übersetzung Sp. 1232 zu wiederholen; es hätte Sp. 1186 f. nur sofort ein besserer Abdruck und eine genauere Übersetzung besorgt werden sollen. Mit gewohnter Erudition handelt sodann Leclercq über Geschichte und Bedeutung des *Alieu (alodium)*, über *Alphabet numéral grec des Litterae formatae* und besonders einlässlich über *Alphabet vocalique des gnostics*, während P. Lejay zahlreiche *Alphabets numériques latins* vorlegt. Es folgt, wiederum von Leclercq, ein sehr instruktiver Art. über die *Alumni* (Findlinge), ihre Rechtsverhältnisse und die kirchliche Fürsorge für dieselben, sodann von demselben Verf. der Art. *Ama*, nach koptischen, griechischen und lateinischen Inschriften, eine Art Nachtrag zu dem Art. *Abbesse* (wäre richtiger mit letzterem sofort verbunden worden), ferner *Amalaire* von E. Debroise (hält die Identität des A. von Trier und von Metz für erwiesen), und *Ambon* von Leclercq. Den Rest des Heftes füllen, von dem noch unvollendeten Art. *Ame* abgesehen, eine Reihe vortrefflicher Artikel über den h. Ambrosius und die seinen Namen tragenden Einrichtungen und Monumente der Mailänder Kirche: *Ambroise (Saint) Hymnographe* von V. Ermoni (hier sind noch die Untersuchungen von G. Mercati in den *Studi e Testi* 12 (1904) p. 19 sqq. nachzutragen); *Ambroise (Compositions épigraphiques)* von Leclercq, *Ambrosien (Chant)* von A. Gatard, *Ambrosien (Rit)* sehr eingehend von P. Lejay, *Ambrosienne (Basilique)* von Leclercq.

»*Leben der ehrw. Dienerin Gottes Anna vom h. Augustinus*, einer Gefährtin der h. Theresia, der großen Erneuerin des Karmeliten-Ordens. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet von Sr. Maria Gabriela vom hl. Sakrament aus demselben Orden. Innsbruck, Rauch, 1904 (VIII, 216 S. 8°). M. 1,50.« — Anna vom h. Augustinus wurde geboren aus altadeligem Geschlechte zu Valladolid am 11. Dez. 1547 (?), trat 1577 in das Kloster zu Malagon, ward von der h. Theresia 1580 bei der Stiftung von Villa Nueva de la Yara verwendet, stiftete 1600 ein Kloster in Valera und starb am 11. Dez. 1624. Ihr Leben wird ausgefüllt mit Visionen, Entzückungen, Wundern und Kämpfen mit dem Teufel. Vieles davon ist für uns allerdings sonderbar, da aber die mitgeteilten Wunder „fast alle von heiligen Zeugen im Seligsprechungsprozeß beschworen worden“, so wird die Kritik nicht viel dagegen einwenden können. Nur darf man sich billig verwundern, daß es zu einer Selig- oder Heiligsprechung noch nicht gekommen ist. Dagegen steht das Büchlein mit der Mathematik auf gespanntem Fuße. Ist das obige Geburtsdatum richtig, und es wird bestätigt auf S. 74, wo es heißt, Anna sei im J. 1600 53jährig gewesen, dann hat sie nicht, wie S. 199 steht, 68 Jahre 11 Monate 20 Tage gelebt, sondern 10 Jahre mehr, bei welcher Berechnung übrigens der Kalenderverbesserung im J. 1582 gebührend Rechnung getragen ist. Der Druck ist im übrigen ziemlich korrekt und die Ausstattung ganz hübsch.

Einsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Der Oratorianer Augustin Largent, Professor an der theologischen Fakultät zu Paris, hat in der Sammlung »*Science et Religion*« einige Abhandlungen des zu früh verstorbenen Abbé **Paul de Broglie** veröffentlicht. »**Les Relations entre la Foi et la Raison.** Exposé historique« (2 voll.), 1. Aufl. 1902, 3. Aufl. 1904) gibt eine gute geschichtliche Übersicht über diese Kernfrage der Apologetik. Br. beschränkt sich dabei nicht auf das Christentum, sondern zieht als Religionshistoriker auch die heidnischen Religionen und den Islam heran. — Ein weiteres Werk: »**Les Conditions modernes de l'accord entre la Foi et la Raison**« (2 voll., 1. Aufl. 1902, 2. Aufl. 1903) bildet eine Ergänzung der vorigen Arbeit; dem geschichtlichen Überblick folgt die philosophisch-theologische Untersuchung unter steter Bezugnahme auf die modernen Ansichten. In 6 *leçons* wird der christliche Glaube besprochen in seinem Verhältnis zum Gefühl, zum Willen, zur Vernunft; ferner die Grundlage des Glaubens, das Wort Gottes, sodann die dem Glauben feierliche Voraussetzung, die Leugnung des Übernatürlichen, endlich die Authentizität und Wahrhaftigkeit der Evangelien. Br. bietet hier manches Bekannte, aber in seiner geistreichen Weise, die auch alte Wahrheiten lebendig darzustellen weiß und bekannte Beweise in neuem Lichte zeigt. Wichtig sind angesichts der apologetischen Bewegung vor allem die beiden ersten Konferenzen; Br. räumt dem Willen, dem Herzen eine große, ja die entscheidende Bedeutung ein bei der Annahme des Glaubens, ganz im Einklang mit der traditionellen Apologetik. Das hindert ihn aber keineswegs, an der historisch-philosophischen Methode festzuhalten und noch weniger, dieselbe in geistvoller Weise fortzuführen, namentlich unter Berücksichtigung der Religionsgeschichte. Es will sogar scheinen, daß seine gründliche Kenntnis der Geschichte der verschiedenen Religionssysteme ihn vor der rein psychologischen Methode bewahrt hat; aus dem Wirrwarr der Religionen kann die Apologetik des Herzens keinen Ausweg finden. — **Renaudin, O. S. B., Luthériens et Grecs-Orthodoxes** 1903 bringt eine Zusammenstellung der Verhandlungen der Tübinger Theologen mit dem Patriarchen Jeremias II. J. Margreth.

Im Anschluß an seine recht empfehlenswerte, schon in 2. Aufl. erschienene »Kurze polnische Grammatik für Geistliche« (Paderborn, Bonifatius-Druckerei, M. 1,20; kart. M. 1,50) veröffentlicht **P. Nazarius Sasse** O. F. M. in dem gleichen Verlage einen »**Poinisch-deutschen Beichtspiegel** mit Anhang. Ein Hilfsbüchlein für Geistliche« (30 S. 12^o). Das Schriftchen des erfahrungsreichen Polenseelsorgers, das auf die Gewohnheiten und die Eigenart des polnischen Volkes besondere Rücksicht nimmt, wird vielen Beichtvätern willkommen sein. »Ermahnungen«, »Bußen« und eine »*Brevis instructio nupturientium*« sind im Anhang beigelegt worden.

Personalien. Am 1. Juni entschlief der o. Prof. der Dogmatik an der kath.-theol. Fakultät zu Tübingen Dr. Paul von Schanz im Alter von 64 Jahren.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Kittel, R., *Biblia hebraica*, ed. Pars I. Leipzig, Hinrichs, 1905 (X, 552 S. gr. 8^o). M. 4.
 Dijkema, A., *Eenige Synoniemen* (Theol. Studien 1905, 1, bl. 20—30).
 Lévi, J., *Le prosélytisme juif* (Rev. d'Etudes juives 1905 janv.-mars, p. 1—10).
 Cornill, C. H., *Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Test.* 5. völlig neu gearb. Aufl. der »Einleitg. in das A. T.« Tübingen, Mohr, 1905 (XVI, 349 S. gr. 8^o). M. 5.
 Nestle, E., *Das syrische Alte Test. der Londoner Bibelgesellschaft* (Z. d. dtshn Morgenl. Ges. 1905, 1, S. 31/2).
 Praetorius, F., *Zur Inschrift des Meša* (Ebd. 1905, 1, S. 33—35).
 Herrmann, J., *Die Idee der Sühne im Alten Testament. Eine Untersuchg. üb. Gebrauch u. Bedeutg. des Wortes kipper.* Leipzig, Hinrichs, 1905 (VIII, 112 S. gr. 8^o). M. 3,50.
 Skipwith, G. H., *The God of Sinai and Jerusalem* (Jew. Quart. Rev. 1905 april, p. 489—513).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Perlir, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Halévy, J., *Le tannour du Déluge* (Journ. asiat. 1905, 1, p. 141—143).
 Redpath, H. A., *Modern Criticism and Book of Genesis.* London, S. P. C. K., 1905 (94 p. 8^o). 1 s. 6 d.
 Hoberg, G., *Moses und der Pentateuch.* [Bibl. Stud. 10, 4]. Freiburg, Herder, 1905 (XIV, 124 S. gr. 8^o). M. 2,80.
 Cullen, J., *Das Urdeuteronomium* (Z. f. wiss. Theol. 1905, 2, S. 181—193).
 Moor, de, *Etude critique sur le Deutéronome.* Paris, Sœur-Charruey, 1905 (63 p. 8^o).
 Halévy, J., *Juges* 5, 30 (Journ. asiat. 1905, 1, p. 145/6).
 Sime, J., *Samuel and the Schools of the Prophets.* London, Dent, 1905, 16^o. 9 d.
 Meyer, F., *Das Buch Hiob, f. die Gemeinde metrisch übersetzt u. erklärt.* Riga, Jonck & P., 1905 (111 S. gr. 8^o). M. 2,20.
 Staerk, W., *Sünde u. Gnade nach der Vorstellung des älteren Judentums, bes. der Dichter der sog. Bußpsalmen.* Tübingen, Mohr, 1905 (III, 75 S. gr. 8^o). M. 1,50.
 Baumann, E., *Kehrverspsalmen?* (Z. d. dtshn Morgenl. Ges. 1905, 1, S. 129—144).
 Wildhagen, K., *Der Psalter des Enadwine v. Canterbury.* Mit 2 Abbildg. [Studien z. engl. Philol. 13]. Halle, Niemeyer, 1905 (XV, 257 S. m. 2 Bl. Erklärgn. gr. 8^o). M. 9.
 Faulhaber, M., *Die Vesperpsalmen (Forts.)* (Straßb. Diözesanblatt 1904, 12, S. 372—382; 1905, 1, S. 4—16; 3, S. 103—113; 4, S. 153—160; 5, S. 217—228).
 Noordtzijs, A., *Psalm 8, 2* (Theol. Studien 1905, 1, bl. 1—8).
 Daiches, S., *Ezekiel and the Babylonian account of the deluge* (Jew. Quart. Rev. 1905 april, p. 441—455).
 Halévy, J., *Recherches bibliques: le livre de Nahum* (Rev. sémi. 1905 avr., p. 97—123).
 Michelsen, J. H. A., *Nieuw ontdekte Fragmenten van evangelien* (Teylers Theol. Tijdschr. 1905, 2, p. 153—164).
 Wildeboer, G., *De tekst der Syrische evangelien* (Theol. Studien 1905, 1, bl. 9—19).
 Rösch, C., *Der Aufbau der h. Schriften des Neuen Testaments.* Münster, Aschendorff, 1905 (VIII, 143 S. gr. 8^o). M. 2,50.
 Weiß, B., *Das neue Testament. Handausg.* 1. Bd. Die 4 Evang. im berichtigten Text m. kurzer Erläuterung. 2. Aufl. Leipzig, Hinrichs, 1905 (VIII, 616 S. gr. 8^o). M. 8.
 Pasquier, H., *Les Temps évangéliques et la Vie du Sauveur* (étude historique et chronologique sur les Evangiles). T. 3. Paris, Beauchesne, 1904 (XI, 583 p. 8^o).
 Fox, H. E., *Our Lord and His Bible; or, What did Jesus Christ think of the Old Testament?* London, Hodder, 1905 (94 p. 8^o). 1 s. 6 d.
 Ollivier, M. J., *La Vie cachée de Jésus. Etude historique sur l'enfance et la jeunesse du Rédempteur.* Paris, Lethielleux (471 p. 8^o).
 Harper, F., *Year of our Lord.* London, Nisbeth, 1905 (544 p. 8^o). 6 s.
 Stewart, A. M., *Infancy and Youth of Jesus.* London, Melrose, 1905 (302 p. 8^o). 6 s.
 Graß, K., *Gottessohnschaft und Messianität Jesu in den synoptischen Evangelien* (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1905, 13—17).
 Seeberg, R., *Evangelium quadraginta dierum* (N. Kirchl. Z. 1905, 5, S. 335—351).
 Oestrup, J., *Zu Matth. 7, 6* (Z. d. dtshn Morgenl. Ges. 1905, 1, S. 155—158).
 Wendling, E., *Ur-Marcus. Versuch e. Wiederherstellg. der ältesten Mitteln. üb. das Leben Jesu.* Tübingen, Mohr, 1905 (III, 75 S. 8^o). M. 1,50.
 Halévy, J., *Etudes évangéliques: Luc 14, 1—24* (Rev. sémi. 1905 avr., p. 171—176).
 Nouvelle, A., *L'Authenticité du quatrième Evangile et la Thèse de M. Loisy.* Paris, Bloud, 1905 (180 p. 16^o).
 Herzog, E., *Die Gefangennahme des Apostels Paulus in Jerusalem* (Rev. internat. de Théol. 1905 avril-juin, p. 193—224).
 Bogdaschewsky, J., *Der Brief des h. Apostels Paulus an die Ephesier* [russisch]. Kiew, 1904 (VII, 792 S. 8^o).
 Künstle, K., *Das Comma Ioanneum. Auf seine Herkunft untersucht.* Freiburg, Herder, 1905 (VII, 64 S. gr. 8^o). M. 2.
 Doctor, M., *Abram. Jugendgeschichte des Erzvaters Abraham nach der talmud.* Sage. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (V, 62 S. kl. 8^o). Kart. M. 1.
 Loria, J., *Histoire juive, depuis la destruction du premier temple jusqu'à nos jours.* Paris, Lyon, 1905 (105 p. 16^o).
 Lidzbarski, M., *Das Johannesbuch der Mandäer.* 1. Tl. Text. Gießen, Ricker, 1905 (II, 291 S. Lex. 8^o). M. 14.

- Coppens, U., Strijd om de heilige plaatsen. Met planner en platen. Haarlem, van Alfen, 1905 (VI, 152 bl. 8°). Fr. 2.
 Lees, G. R., Village Life in Palestine. Description of Religion, Home Life, Manners, Customs, Characteristics, Superstitions of the Peasants of the Holy Land, with reference to the Bible. Illus. New ed., rev. London, Longmans, 1905 (248 p. 8°). 3 s. 6 d.

Historische Theologie.

- Millard, E., Une loi historique: Les Juifs, les Grecs, les Italiens. Bruxelles, Lamertin, 1905 (348 p. 8°). Fr. 4,50.
 Hilgenfeld, A., Das Urchristentum u. E. v. Dobschütz (Z. f. wiss. Theol. 1905, 2, S. 260—304).
 Buonaïuti, E., L'antica costituzione della Chiesa. A proposito di due studi recenti [Monnier e Bruders] (Riv. d. scienze teol. 1904, 4, p. 270—277).
 Linsenmayer, A., Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode des Kaisers Julian (363). München, Lentner, 1905 (IV, 301 S. 8°). M. 5,80.
 Knopf, R., Das nachapostolische Zeitalter. Geschichte der christl. Gemeinden vom Beginn der Flavirdynastie bis zum Ende Hadrians. Tübingen, Mohr, 1905 (XII, 468 S. gr. 8°). M. 9.
 Van Veldhuizen, A., Keizer Domitianus (Theol. Studien 1905, 1/2, p. 31—60).
 Jong, K. H. E. de, Dienstweigering bij de oude Christenen. Leiden, Brill, 1905.
 Zahn, Th., Neue Funde aus der alten Kirche (N. Kirchl. Z. 1905, 2, S. 94—101; 3, S. 165—178; 4, S. 249—261; 6, S. 415—427).
 Taylor, C., Oxyrhynchus. Sayings of Jesus found in 1903, with Sayings called 'Logia' found in 1897. Lecture. London, Frowde, 1905. 8°. 2 s. 6 d.
 Krestnikoff, J., Ein christl. Apologet des 2. Jahrh. Der athenische Philosoph Aristides u. s. neu entdeckten Schriften [russisch]. Kasan, Universitätsdruckerei, 1904 (IV, 321 S. 8°).
 Martin, J., L'Apologetique traditionnelle. I. Les Cinq Premiers Siècles. Paris, Lethielleux, 1905 (XI, 293 p. 16°). Fr. 2,50.
 Schmidt, C., Koptisch-gnostische Schriften. 1. Bd. Die Pistis Sophia. — Die beiden Bücher des Jēh. — Unbekanntes altgnost. Werk. [Die griech. christl. Schriftsteller 13]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (XXX, 410 S. m. Fig. gr. 8°). M. 13,50.
 Rand, E. K. u. O. Hey, Eine Predigt über Christi Höllenfahrt (Arch. f. lat. Lexikographie 1905, 2, S. 253—268).
 Caspari, W., Die literargeschichtliche Stellung der ersten christlichen Dichter (N. Kirchl. Z. 1905, 3, S. 241—247; 5, S. 397—413).
 Adhémard d'Alès, La Théologie de Tertullien. Paris, Beauchesne, 1905 (XVI, 539 p. 8°).
 Michaud, E., L'ecclésiologie de Tertullien (Rev. internat. de Théol. 1905 avril-juin, p. 262—272).
 Kroll, W., Randbemerkungen [zu Min. Felix] (Rhein. Museum 1905, 2, S. 307—313).
 Skutsch, F., Firmicus de errore profanarum religionum (Ebd. S. 262—272).
 Ziegler, K., Neue Firmicus-Lesungen (Ebd. S. 273—296).
 Schwartz, E., Zur Geschichte des Athanasius (Nachr. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, philol.-hist. Kl. 1904, 5, S. 518—547).
 Saltet, L., La théologie d'Amphiloque (Bull. de litt. eccl. 1905, 4/5, p. 121—127).
 Menn, Zur Lehre des h. Johannes Chrysostomus über das geistliche Amt (Schluß) (Rev. internat. de Théol. 1905 avril-juin, p. 322—332).
 Vacandard, E., L'origine des prêtres pénitentiels (Rev. du clergé franç. 1905 avr. 15, p. 361—386).
 Batiffol, L'origine des prêtres pénitentiels (Ebd. mai 1, p. 449—459).
 Savio, F., Il Papa Zosimo ed il Concilio di Torino (Civ. catt. 1905 magg. 6, p. 280—294).
 Funk, F., Die Echtheit der Kanones von Sardika II (Hist. Jahrb. 1905, 2, S. 255—274).
 Bacha, C., Nouveaux évêques de Saïdnaïa (Echos d'Orient 1905 mars, p. 86—88).
 Lanzoni, F., San Mercuriale, vescovo di Forlì, nella leggenda e nella storia I (Riv. d. scienze teol. 1905, 4, p. 255—269).
 Tisdall, W. St. C., Original Sources of the Quran. London, S. P. C. K., 1905 (288 p. 12°). 8 s.
 Halévy, J., Les Hanifs (Journ. asiat. 1905, 1, p. 143—145).
 —, Le prophète Sâlih (Ebd. p. 146—150).
 Jostes, F., Die münstersche Kirche vor Liudger u. die Anfänge des Bistums Osnabrück (Z. f. vaterl. Gesch. u. Alt. 1904, 1, S. 98—138).
 Schrörs, H., Die pseudo-isidorische *Exceptio spoliū* bei Papst Nikolaus I (Hist. Jahrb. 1905, 2, S. 275—298).
 Werminghoff, A., Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter. 1. Bd. Hannover, Hahn, 1905 (VII, 301 S. gr. 8°). M. 7.
 Dräseke, J., Psellos u. seine Anklageschrift gegen den Patriarchen Michael Kerullarios I (Z. f. wiss. Theol. 1905, 2, S. 194—259).
 Blachère, F., Le péché originel d'après St. Anselme (Rev. August. 1905 mars 15, p. 241—255).
 Lewis, H. S., Maimonides on Superstition (Jew. Quart. Rev. 1905 april, p. 475—488).
 Lévy, L. G., La Métaphysique de Maïmonide. Dijon, imp. Barbier-Marilier, 1905 (159 p. 8°). Fr. 2,50.
 Vidal, Le Tribunal d'Inquisition de Pamiers (*suite*) (Ann. de S. Louis des Français 1905, p. 121—160. 282—326).
 Brackmann, A., Papsturkunden der Schweiz (Nachr. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, philol.-hist. Kl. 1904, 5, S. 417—517).
 Der Streit um die Echtheit des Grabtuches des Herrn in Turin. In seinem merkwürd. Anlaß, interessanten Verlauf u. trag. Ausgang dargestellt v. e. kath. Geistlichen. Paderborn, Schöningh, 1905 (IX, 40 S. gr. 8°). M. 1,20.
 De Vooy, C. G. N., Meister Eckart en de Nederlandse mystiek (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1905, 3, bl. 265—290).
 Pauw, N. de, L'adhésion du clergé de Flandre au pape Urbain VI et les évêques urbanistes de Gand. Bruxelles, Weissenbruch (34 p. 8°). Fr. 0,60.
 Guggenberger, K., Die Anerkennung Urbans VI durch die in Avignon weilenden Kardinäle (Hist. Jahrb. 1905, 2, S. 314—317).
 Sommerfeldt, G., Zwei politische Sermones des Heinrich v. Oyta u. des Nikolaus v. Dinkelsbühl (1388 u. 1417) (Ebd. S. 318—327).
 Leger, L., La conversion des Permiens au christianisme (Acad. des inscript. 1905 janv.-févr, p. 24—36).
 Joh. Hus, Von Schädlichkeit der Tradition. Nach dem Altenburger Orig.-Druck neu hrsg. v. C. v. Kügelgen. Crimmitschau, Wöpke, 1905 (XXII, 8 S. m. 1 Taf. 8°). M. 1.
 Thus, J. H. A., Processie of „Ommegarcks“-spelen te Delft in de XVde en XVIe eeuw (De Katholiek 1905, 127, bl. 346—364).
 Hemmerle, P. J., Der Gottesbegriff bei Nikolaus v. Cues (Katholik 1905, 2, S. 126—137; 3, S. 202—215).
 Friedrich, P., Die Hexenbulle Papst Innocenz' VIII *Summis desiderantes*. Aus dem *Bullarium magnum* übertr. u. hrsg. Leipzig, Zeitler, 1905 (15 S. gr. 8°). M. 1,80.
 Molsdorf, W., Eine Hs des *Speculum humanae salvationis* in Breslau (Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1905, 4/5, S. 201—203).
 Lager, Johann II v. Baden, Erzbischof u. Kurfürst v. Trier. Trier, Lintz, 1905 (110 S. gr. 8°). M. 3,50.
 Paulus, N., Luther u. die Gewissensfreiheit. [Glaube u. Wissen 4]. München, Volksschriften-Verl., 1905 (112 S. kl. 8°). M. 0,30.
 Brinkerink, A., Goede punten uit de collatien van Claus van Euskerken I (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1905, 3, bl. 225—264).
 Clemen, O., Melanchthoniana (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 395—413).
 Knappert, L., Anabaptistica (Theol. Tijdschr. 1905 maart, p. 131—155).
 Meier, W., Die Historia anabaptistica des Clevischen Humanisten u. Geh. Rats Conrad Heresbach (Z. f. vaterl. Gesch. u. Alt. 1904, 1, S. 139—154).
 Laurent, Le Protestantisme en France dans le diocèse de Nîmes (Rev. cath. des Eglises 1905 mars, p. 162—172).
 Lang, A., John Knox and the Reformation. Illus. London, Longmans, 1905 (296 p. 8°). 10 s. 6 d.
 Suau, P., Saint François de Borgia (1510—1572). L'Homme de cour et l'Homme d'Etat. Paris, imp. Dumoulin, 1905 (211 p. 8°).
 Rosenow, E., Wider die Pfaffenherrschaft. Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. u. 17. Jahrh. Fortgeführt v. H. Ströbel. II. Bd. Berlin, Buchh. Vorwärts, 1905, Lex. 8°. Geb. M. 7.
 Knipscheer, F. S., Abdias Widmaris, predikant te Uitgeest, en het kerkelijke leven eener gereformeerde gemeente in de 17. eeuw I (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1905, 3, bl. 291—322).
 Duhr, B., Zur Biographie des P. F. Spe (Hist. Jahrb. 1905, 2, S. 327—333).
 Ehse, St., Hat Paoli Sarpi für seine Geschichte des Konzils von Trient aus Quellen geschöpft, die jetzt nicht mehr fließen? (Ebd. S. 299—313).

- Paulus, N., Die ersten Anfänge der Toleranz (Hist.-polit. Bl. 135, 9, S. 625—643).
- Cardon, H., Extraits du journal de Charles de Croix, chanoine de l'église collégiale de Saint-Quentin (1645—1685). Publiés et annotés. Saint-Quentin, imp. Poette, 1904, (377 p. 8°).
- Gottlob, A., Das Diarium der Warburger Dominikaner-Prioren 17. u. 18. Jahrhunderts (Z. f. vaterl. Gesch. u. Alt. 1904, 2, S. 1—103).
- Kirsch, P. A., Die Anerkennung der Erbrechte Maria Theresias durch den h. Stuhl (Hist. Jahrb. 1905, 2, S. 334—339).
- Latil, J. P., Histoire civile et religieuse de Grasse pendant la Révolution. Grasse, imp. Alphonse, 1905 (XVI, 258 p. 8°).
- Pieper, A., Neue Forschungen zur Geschichte der geistl. Emigranten im Fürstbistum Münster (Z. f. vaterl. Gesch. u. Alt. 1904, 1, S. 193—211).
- Richter, W., Der Übergang des Hochstifts Paderborn an Preußen I (Ebd. 1904, 2, S. 163—235).
- Rinieri, I., Il Recesso della Dieta di Ratisbona (24. febr. 1803) (Civ. catt. 1905 magg. 20, p. 417—434).
- Vanel, J. B., Le Cardinal Fesch et les Sulpiciens lyonnais, conférence. Lyon, impr. Vitte, 1905 (39 p. 8°).
- Mühlbacher, E., Die litterarischen Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrh. Innsbruck, Wagner, 1905 (IX, 409 S. gr. 8°). M. 5.
- Tiesmeyer, L., Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrh. (II. Bd. 1. Heft). Ehemaliges Kurfürstent. Hessen. Kassel, Röttger, 1905 (80 S. gr. 8°). M. 1.
- Duine, F., Lettres inédites de La Mennais. Paris, Champion, 1905 (16 p. 8°).
- Tait, A., Vita del ven. servo di Dio Giov. Nep. de Tschiderer, principe vescovo di Trento. 2 vol. Venezia, tip. Emiliana, 1905 (562; 424 p. 16°).
- Sattel, G., Martin Deutingers Gotteslehre. Regensburg, Manz, 1905 (VII, 224 S. gr. 8°). M. 4.
- Vosters, J., A propos du Syllabus, V—VII (Rev. apolog. 1905 p. 753—767).
- Boudinhon, A., A propos du Syllabus (Rev. cath. des Eglises 1905 mars, p. 129—144).
- Cornudet, L., Correspondance de Montalembert et de Léon Cornudet (1831—1870), faisant suite aux »Lettres à un ami de collège«. Paris, Champion, 1905 (VII, 359 p. 8°).
- Marolles, V. de, Le Cardinal Manning. Paris, Bédouchaud, 1905 (XII, 215 p. 18°). Fr. 2.
- Wilde, C., Leopold Kaufmann, burgemeester van Bonn (Studien 1905, 64, bl. 1—44).
- Frézet, A., S. Em. le card. B. M. Langénieux, archevêque de Reims: sa vie, ses oeuvres, ses funérailles. Reims, impr. de l'Archevêché, 1905 (21 p. 8°). Fr. 0,25.
- Pas, J. de, Cartulaire de la Chartreuse du val de Sainte-Aldegonde, près Saint-Omer (Ms 901 de la bibliothèque de Saint-Omer). Analyse et Extraits, publiées, avec un appendice et les listes des prieurs et procureurs du couvent. Saint-Omer, imp. d'Homont, 1905 (XXVIII, 271 p. 4°).
- Systematische Theologie.**
- Weiß, A. M., Apologie des Christentums. 1. Bd. Der ganze Mensch. Handbuch der Ethik. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1905 (XVI, 947 S. 8°). M. 6,60.
- Leclercq, L., Fragment d'apologétique expérimentale. Paris, Sœur-Charruey, 1905 (27 p. 8°).
- Holtzmann, O., Der christliche Gottesglaube. Seine Vorgesichte u. Urgeschichte. Gießen, Ricker, 1905 (VIII, 80 S. 8°). M. 1,60.
- Graaf, H. T. de, Bezwaren tegen het Theïsme (Teijlers Theol. Tijdschr. 1905, 2, bl. 165—210).
- Korwan, A., Zur Verteidigung des Pantheismus Ed. v. Hartmanns (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 1905, 1, S. 44—60).
- Harris, C., Pro Fide. Defence of Natural and Revealed Religion. London, Murray, 1905 (558 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Battersby, L., Religion ancienne et Religion nouvelle. Toulouse, Soc. des livres relig., 1905 (40 p. 18°).
- Tavernier, E., La Religion nouvelle. Paris, Lethielleux, 1905 (360 p. 16°).
- Morris, J., New Natural Theology. Based upon Doctrine of Evolution. London, Scott, 1905 (372 p. 8°). 6 s.
- Hasert, C., Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt, woher das Leben? Tier u. Mensch; Seele. 6., verm. Aufl. Graz, Moser, 1905 (VII, 376 S. 8°). M. 2.
- Boxall, G. E., Evolution of the World and of Man. London, Unwin, 1905 (204 p. 8°). 5 s.
- Martinez, C., El principio vital y el materialismo ante la ciencia y la filosofía (Razón y fe 1905 p. 54—66. 432—495).
- Eucken, R., Die Lebensanschauungen der großen Denker. 6. verb. Aufl. Leipzig, Veit, 1905 (VIII, 523 S. gr. 8°). M. 10.
- Kindermann, C. H., Hoe werkt de will in den mensch? (Theol. Tijdschr. 1905 maart, bl. 97—130).
- Bassermann, H., Wie studiert man evangelische Theologie? [Violets Studienführer]. Stuttgart, Violet, 1905 (VII, 172 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Talma, A. S. E., Wijsbegeerte der theologie (Theol. Studien 1905 bl. 60—102).
- Rogers, A. K., The Argument for immortality (Internat. Journ. of Ethics 1905 april, p. 323—337).
- Huguency, K., A quel bonheur sommes nous destinés? II (Rev. Thomiste 1905 mars-avril, p. 29—43).
- Riemens, J. G., Het begrip der Openbaring in het Christendom. Historisch-dogmatisch onderzoek en systematische uiteenzetting. Utrecht, Breijer, 1905.
- Vrancken, P., L'anticléricalisme et nos raisons de croire (Rev. apolog. 1905 p. 763—779).
- Rade, M., Unbewußtes Christentum. [Hefte z. Christl. Welt. N. F. 3]. Tübingen, Mohr, 1905 (23 S. 8°). M. 0,30.
- Pfleiderer, O., Die Entstehung des Christentums. München, Lehmann, 1905 (VII, 255 S. 8°). M. 4.
- Bickersteth, E., Our Heritage in the Church. London, Murray, 1905 (202 p. 8°). 5 s.
- Sell, H. T., Studies in the Life of the Christian. London, Revell, 1905 (170 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Morel, G., La confession orthodoxe. Un original manuscrit grec et latin (Rev. cath. des Eglises 1905 mars, p. 144—162).
- Le Roy, E., Qu'est-ce qu'un dogme? La Chapelle-Montligeon (Orne), lib. de Montligeon, 1905 (32 p. 8°).
- Pohle, J., Lehrbuch der Dogmatik in 7 Büchern. 1. Bd. 2. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1905 (XX, 537 S. gr. 8°). M. 5,80.
- Dorner, A., Eine neue griechische Dogmatik (Z. f. wiss. Theol. 1905, 2, S. 153—181).
- Janssens, L., Summa theologiae. Tom. VI. Tractatus de Deo Creatore et de Angelis. Freiburg, Herder, 1905 (XXXIV, 1048 S. gr. 8°). M. 12.
- Pérez, A., La universidad de Salamanca y la Inmaculada (concl.) (Razón y fe 1905 p. 452—465).
- Stufier, J., Die Verteidigung Schells durch Prof. Kiefl. Erwiderung auf die Abhandlung Kiefls: „H. Schell u. die Ewigkeit der Hölle“ in der Passauer „Theol.-prakt. Monatsschrift“ Aug. 1904. Innsbruck, Rauch, 1904 (59 S. 8°). M. 0,60.
- Noldin, H., Summa theologiae moralis. 1. De principiis theol. moralis. Ed. V (381 S.). M. 3,20. 2. Complementum I. De sexto praecepto et de usu matrimonii. Ed. VII (102 S.). M. 0,90. Ebd. 1905, gr. 8°.
- Schmitt, A., Zur Geschichte des Probabilismus. Historisch-krit. Untersuchung üb. die ersten 50 Jahre desselben. Ebd. 1904 (III, 188 S. 8°). M. 1,80.
- Franon, E., Deux morales naturalistes [de A. Cresson et de E. Zyromski] (Bull. de litt. eccl. 1905, 4/5, p. 101—120).
- Brahm, E., Dissertatio de formula „G. v. d., Deus damnet me“. Una cum „Monitum“ venerabilis coetus episcoporum Belgii. Ed. II, auctior et accuratior. Bruxelles, de Meester, 1904 (82 p. 12°). Fr. 0,80.
- , De reticentia voluntaria peccatorum in confessione. Ed. III. Ebd. 1905 (88 p. 12°). Fr. 1,25.
- Th. B. t. H., Gezog of gebruikseigendom? Over de onderlinge verhouding van patroons en loonarbeiders (De Katholiek 1905, 127, bl. 334—345).
- Krauß, F. A. K., Der Kampf gegen die Verbrechenursachen. Paderborn, Schöningh, 1905 (XVI, 471 S. gr. 8°). M. 4.
- Praktische Theologie.**
- Ruffini, L., La codificazione del diritto ecclesiastico. [Studi di diritto, public. in onore di V. Scialoia]. Mailand, Hoepli, 1905.
- Coviello, N., Il diritto di patronato in rapporto al codice civile. [Dass.]
- Pivano, S., Il veto ad esclusiva nell' elezione del Pontefice. [Dass.]
- Smith, P. V., Legal Position of the Clergy. London, Longmans, 1905 (200 p. 8°). 2 s. 6 d.

- Crouzil, L., Du droit des catholiques à la propriété de leurs églises. Paris, Lecoq, 1905 (55 p. 16°).
- Dazet, G., La République et les Eglises. Etude sur la séparation des Eglises et de l'Etat. Tarbes, impr. Lescamela, 1905 (120 p. 16°).
- Kraut, O. H., Das Verfahren bei Besetzung geistlicher Stellen in der evang.-luth. Landeskirche des Königr. Sachsen. Dresden, Heinrich, 1905 (VIII, 121 S. 8°). Kart. M. 1,20.
- Goetz, L. K., Kirchenrechtl. u. kulturgesch. Denkmäler Alt-rußlands, nebst Geschichte des russischen Kirchenrechts. Eingeleitet, übers. u. erklärt. [Kirchenrechtl. Abhandlgn. 18/19]. Stuttgart, Enke, 1905 (X, 403 S. gr. 8°). M. 15.
- Martinez, M., Adiciones y aclaraciones al estudio sobre el espíritu religioso de la Rusia actual (Razón y fe 1905 p. 70-81).
- Gordon, T., Creed and Civilisation, their Alliance in the Experience of History. London, Griffiths, 1905, 8°. 5 s.
- Leistenschneider, A., Un petit séminaire du diocèse de Lyon. L'Argentière. Lyon, imp. Vitte, 1905 (XX, 464 p. 8°).
- Sarasola, S., El plan de estudios de los Jesuitas (Razón y fe 1905 p. 82-95).
- Rifaux, M., L'Agonie du catholicisme...? Paris, Plon-Nourrit, 1905 (VIII, 318 p. 16°). Fr. 3,50.
- Delmont, T., Le Prêtre dans la littérature du XIX^e siècle. Paris, Sœur-Charruey, 1905 (187 p. 8°).
- Holl, K., Die geistlichen Übungen des Ignatius v. Loyola. Eine psycholog. Studie. [Sammlg. gemeinverständl. Vorträge 41]. Tübingen, Mohr, 1905 (35 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Fuster, E., Documents sur les retraites ouvrières en Allemagne. Paris, Berger-Levrault, 1905 (77 p. 8°). Fr. 1.
- Isaacson, C. S., Our Brief against Rome. London, Rel. Tract Soc. 1905 (288 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Coignet, C., Principe et Dernières Conséquences de la Réforme. Sabatier. Dôle-du-Jura, Girardi, 1905 (23 p. 8°).
- Imbart de la Tour, P., Les Origines de la Réforme. T. I la France moderne. Paris, Hachette, 1905 (XIII, 573 p. 8°).
- Schuen, J., Predigten f. das kath. Kirchenjahr. Hrsg. v. Ph. Seeböck. 1. Bd. II. Abtlg.: Predigten f. die Festtage. 3., verm. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1905 (VIII, 536 S. 8°). M. 4.
- Ziegler, J., Vorträge f. Jungfrauenvereine. 2., verb. Aufl. Regensburg, Manz, 1905 (VII, 123 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Hubertus, P., Sursum corda! Mai-Konferenzen. Wien, Kirsch, 1905 (IV, 298 S. 8°). M. 3.
- Meyenberg, A., Eine Weile des Nachdenkens üb. die Seele. Homiletisch-philos. Betrachtung. 2. Aufl. Luzern, Räber, 1905 (52 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Duhoyon, F., en Lyna, P., Onderrichtingen en aanspraken. II^e deel. Amsterdam, van Langenhuysen, 1905 (900 bl. 8°).
- Piano, M., Istruzioni dogmatiche parrocchiali. Nuova ed. diligentemente riveduta e migliorata dal A. Marchini. 4 voll. Milano, Oliva, 1905 (VI, 455; 424; 382; 391 p. 8°).
- Vollert, W., Der Religionsunterricht auf dem Gymnasium (N. Kirchl. Z. 1905, 3, S. 208-233; 4, S. 262-272).
- Meunier, W. H., Die Lehrmethode im Katechismus-Unterricht. Ein Beitrag zur heut. Bewegung auf dem Gebiete der Katechetik. Köln, Bachem, 1905 (XI, 310 S. 8°). M. 4.
- Radlach, O., Die in den römisch-kath. Volksschulen Deutschlands im Gebrauch befindl. Katechismen. Hrsg. vom evang. Bund. Leipzig, Braun, 1905 (35 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Linder, G., Il Catechismo unico. Vantaggi e difficoltà (Civ. catt. 1905 magg. 20, p. 385-401).
- Achelis, E. Chr., Der Dekalog als katechetisches Lehrstück. Gießen, Ricker, 1905 (75 S. 8°). M. 1,50.
- Schiffels, J., Kleines Lehrbuch der kath. Religion f. Präparandenschulen. 3. Tl. Breslau, Handel, 1905 (IV, 72 S. 8°).
- Vogl, A., Katechesen für den Beichtunterricht für Erstbeichtende. 2. Aufl. Kempten, Kösel, 1905 (54 S. kl. 8°). M. 0,25.
- Dreher, Th., Katholische Elementarkatechesen. 3. Tl. Die Gnadenmittel. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1905 (IV, 145 S. 8°). M. 1,40.
- Schumacher, J., Hilfsbuch f. den kath. Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 1. Tl.: Anhang zur bibl. Geschichte. Ebd. 1905 (VII, 51 S. 8°). M. 0,75.
- Weiss, H., Die messianischen Vorbilder im A. Test. Ein Beitrag f. den Religionsunterricht. Ebd. 1905 (VIII, 100 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Frohnemeyer, u. I. Benzinger, Bilderatlas zur Bibelkunde. 501 Abbildungen mit erläut. Text. Stuttgart, Benzinger, 1905 (VIII, 188 S. Lex. 8°). Kart. M. 6.
- Schick, A., Kurze Anleitung zur Verwaltung des h. Bußsakramentes. 3. Aufl. Hrsg. v. J. D. Schmitt. Fulda, Aktien-druckerei, 1905 (III, 96 S. 8°). M. 0,80.
- Delehaye, H., Catalogus codicum hagiograph. graec. bibliothecae D. Marci Venetiarum (Anal. Bolland. 1905, 2, p. 169-256).
- Menge, G., Kritik in den Heiligenleben des Mittelalters (Kath. Seels. 1905, 3, S. 116-123; 4, S. 169-179; 5, S. 224-227).
- Colrat, Saint Joseph. Paris, Lethielleux, 1905 (376 p. 8°).
- Leben der ehrw. Dienerin Gottes Anna vom h. Augustinus s. oben Sp. 276.
- Vale, G., Il Drama liturgico Pasquale nella Diocesi Aquileise (Rass. Gregor. 1905, 5/6, c. 193-202).
- Erbes, C., Das syrische Martyrologium u. der Weihnachtsfestkreis (Z. f. Kirchengesch. 1905, 1, S. 1-58).
- Atchley, E. G., Ordo Romanus Primus. Intro. and Notes. London, De la More Press, 1905 (220 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Wilson, H. A., The Metrical Endings of the Leonine Sacramentary II (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 381-391).
- Puniet, P. de, Les trois homélies catéchétiques du sacramentaire gélasien (fin) (Rev. d'hist. eccl. 1905, 2, p. 304-308).
- Špaldák, A., Zur geplanten Emendation des röm. Breviers (Katholik 1905, 3, S. 161-168).
- Porée, Les Anciens Livres liturgiques du diocèse d'Evreux (essai bibliographique). Evreux, imp. de l'Eure, 1904 (55 p. 8°).
- Zattoni, G., L'epiclesi nell' antica liturgia romana e il suo valore consecratorio (Riv. d. scienze teol. 1905, 4, p. 241-254).
- Le Canon de Messe dans le Sacramentaire de Drogon [Paris, Bibl. nat. fonds latin n. 9428] (Rev. eccl. de Metz 1905, 5, p. 262-268).
- Grisar, H., La più antica descrizione della Messa pontificia solenne (Civ. catt. 1905 magg. 20, p. 463-478).
- Fotheringham, T. F., „The Offering“ or the Eucharistic Office of the Celtic Church (Amer. Journ. of Theol. 1905, 2, p. 309-322).
- Cabrol, F., La Messe de Flacius Illyricus (Rev. Bénédict. 1905, 2, p. 151-164).
- Linde, E., Religion u. Kunst. Tübingen, Mohr, 1905 (IV, 36 S. 8°). M. 0,50.
- Haack, E., Religion u. Kunst. Schwerin, Bahn, 1905 (58 S. kl. 8°). M. 0,80.
- Schlumberger, G., Quatre bagues d'or et un reliquaire byzantin (Acad. des inscr. 1905 janv.-févr., p. 137-143).
- Millet, G., L'Asie Mineure, nouveau domaine de l'histoire de l'art. Paris, Leroux, 1905 (16 p. avec fig. 8°).
- , Recherches au Mont-Athos (Bull. de corresp. hellénique 1905, 1/2, p. 55-98).
- Schmerber, H., Die Schlange des Paradieses. Mit 3 Taf. [Zur Kunstgesch. d. Auslandes 31]. Straßburg, Heitz, 1905 (VII, 39 S. Lex. 8°). M. 2,50.
- Galante, G. A., Relazione sulla catacomba di s. Gaudioso in Napoli. [Rendiconti dell' accad. di archeol. N. Serie XVII, XVIII]. Neapel, Tessitore, 1904.
- Gatti, G., Di un frammento marmoreo col nome del martire Genesio (Bull. d. Comiss. arch. di Roma 1904, 4, p. 325-330).
- Tomassetti, G., La torre Camellaria (Ebd. p. 331-340).
- Guidini, A., Il tempio di Santa Croce in Riva San Vitale. Milano, Treves, 1905 (77 p. fig. 4°). L. 6.
- Mély, F. de, L'Image du Christ du Sancta Sanctorum et les Reliques chrétiennes apportées par les flots. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur, 1904 (34 p. 8°).
- Munoz, A., Iconografia della Madonna: studio delle rappresentazioni della Vergine nei monumenti artistici d'Oriente e d'Occidente. Firenze, Alfani e V., 1905 (220 p. 8°). L. 5.
- Astolfi, C., La leggenda sulla Madonna degli Angeli di Forano: confutazione storico-artistica. Macerata, Unione cattol. tip., 1904 (79 p. 8°).
- Remer, P., Di una statua dell' Immacolata Concezione. Roma, tip. degli Artigianelli di s. Giuseppe, 1904 (29 p. 8°). L. 0,70.
- Colomiatti, E., L' album fotografico, con testo descrittivo delle principali sacre immagini della Vergine ss., esistenti nella archidiocesi torinese. Torino, tip. Arneodo, 1904 (109 p. 8°).
- Colaranti, A., L' esposizione di Grottaferrata (Nuova Antol. 1905 maggio 1, p. 147-154).
- Bouchier, E. S., Monastic Remains near Oxford. London, Simpkin, 1905, 16°. 1 s.
- Selincourt, B. D. de, Homes of the First Franciscans. In Umbria, borders of Tuscany, Northern Marches. London, Dent, 1905 (338 p. 8°). 4 s. 6 d.

Reinhart, E., Die Cluniacenser Architektur in der Schweiz vom 10.—13. Jahrh. Zürcher Diss. 1903 (106 S. 8°).

Tscheuschner, K., Die deutsche Passionsbühne u. die deutsche Malerei des 15. u. 16. Jahrh. in ihren Wechselbeziehungen (Repert. f. Kunstwiss. XXVII, 6, S. 491—510; XXVIII, 1, S. 35—58).

Minjon, E., Studien zu Raffaels Disputa (Hist.-polit. Bl. 135, 9, S. 676—697).

Gramm, J., Spätmittelalterliche Wandgemälde im Konstanzer Münster. Straßburg, Heitz, 1905 (XII, 141 S. mit 20 Taf. u. 4 Abbildn. im Text Lex. 8°). M. 6.

Halm, Ph. M., Die Türen der Stiftskirche in Altötting u. ihr Meister. [Aus: „Die christl. Kunst“]. München, Ges. f. christl. Kunst, 1905 (S. 121—142 m. Abbildn. Lex. 8°). M. 1,20.

Roux, E., Epitaphes et Inscriptions des principales églises de Clermont-Ferrand, d'après les manuscrits de Gaignières. Clermont-Ferrand, Bellet, 1904 (156 p. 8°).

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Belser, Dr. Joh. Ev., ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen, **Das Evangelium des heiligen Johannes.** Übersetzt und erklärt. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8° (XIV u. 576). M. 8,—; geb. in Halbsaffian M. 10.

Was eine abermalige Erklärung des Evangeliums als wünschenswert, ja notwendig erscheinen läßt, sind die gerade durch Vertreter der positiv-gläubigen Richtung gewonnenen Resultate, welche eine neue, durchaus solide Grundlage bilden für eine wirksame Verteidigung des apostolisch-johanneischen Ursprungs der vierten Evangelienschrift.

Heigl, Dr. B., Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebräer. Eine Studie zur neutestamentlichen Einleitung. gr. 8° (VIII u. 268). M. 5,—.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die Tradition, welche den Hebräerbrieff dem Apostel Paulus zuschreibt und an die Judenchristen Palästinas adressiert sein läßt, nicht hypothetischer, sondern nur ursprünglicher Natur sein könne. Es werden auch die wichtigsten Hypothesen über den Verfasser des Briefes namhaft gemacht und der Nachweis versucht, daß die traditionelle Ansicht von dem Bestimmungsort des Briefes ganz zu dem Inhalt desselben stimmt.

Reuter, P. I., S. J., Neo-confessarius practice instructus. Editio nova, emendata et aucta cura Augustini Lehmkuhl S. J. Cum approbatione Revmi. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. 8° (XII u. 498). M. 4,—; geb. in Leinwand M. 4,80.

Für angehende Beichtväter ist es von Wichtigkeit, daß sie nicht nur theoretisch in der Moraltheologie bewandert sind, sondern auch eine gründliche Anleitung erhalten, um das theoretisch Erlernete praktisch im Beichtstuhle zu verwerten. . . . Darum wird jeder angehende Beichtvater gerne für das Selbststudium zu dieser von berufener Hand besorgten Neuausgabe des bekannten „Reuter“ greifen, der die notwendigen praktischen Winke gibt, und selbst ein lange geübter Beichtvater wird es nicht verschmähen, von Zeit zu Zeit damit seine Praxis zu kontrollieren.

Weiß, Fr. A. M., O. Pr., Apologie des Christentums. Erster Band: **Der ganze Mensch.** Handbuch der Ethik. Vierte Auflage. 8° (XVI u. 948). M. 6,80; geb. in Halbfanz M. 8,80.

Die P. Weißsche „Apologie“ darf im Bereiche der gesamten apologetischen Literatur eine einzige Stellung für sich beanspruchen, indem sie das vielverzweigte Kulturproblem der Gegenwart nach allen seinen Grundrichtungen vom positiv-christlichen Gesichtspunkte in seinen Einzelteilen erörtert und so für die Fragen der Ethik, der Bildungs- und Erziehungslehre, der Philosophie und Kulturgeschichte, der Sozialfragen im weitesten Sinn sowie für die vielerörterten Fragen christlicher und kirchlicher Weltanschauung im Gegensatz zum liberalen Atheismus ein unentbehrliches Handbuch bietet.

Aus dem Verlage von **G. Schuh & Co. in München** sind in den unsrigen übergegangen:

Bonomelli, J., Bischof von Cremona, **Die Kirche.** Autorisierte deutsche Übersetzung von Professor **Valentin Holzer.** 8° (VIII u. 482) 1903. M. 3.

— **Das neue Jahrhundert.** Autorisierte deutsche Übersetzung von Professor **Valentin Holzer.** 8° (86) 1903. 50 Pfg.

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schrörs, Dr. Heinr., Professor der katholischen Theologie an der Universität Bonn, **Kirchengeschichte** und nicht **Religionsgeschichte.** Rede gehalten beim Antritt des Rektorates. gr. 8° (VI u. 48). 60 Pfg.

Die Schrift bespricht die neueste Richtung in der historischen Theologie, die, angeregt durch den Aufschwung der vergleichenden Religionswissenschaft, die Kirchengeschichte durch christliche Religionsgeschichte ersetzen möchte.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- I. Dr. E. Hardy. **Der Buddhismus nach älteren Pāli-Verken.** VIII u. 168 S. Nebst einer Karte „Das hl. Land des Buddhismus“. Mk. 2,75.
- II. Dr. S. Kraus. **Volksglaube und religiöser Brauch der Südslaven.** Vorwiegend nach eigenen Ermittlungen. XVI u. 176 S. Mk. 3,00.
- III. Dr. A. Wiedemann. **Die Religion der alten Ägypter.** IV u. 176 S. M. 2,75.
- IV. Dr. H. v. Wlislocki. **Volksglaube und religiöser Brauch der Zigeuner.** XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. **Die Religion der afrikanischen Naturvölker.** XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. **Mohammed. I. Teil: Das Leben.** Mit Plänen von Mekka und Medina. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wlislocki. **Volksglaube und religiöser Brauch der Magyaren.** XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. **Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie.** XII u. 188 S. Mit 2 Ansichten der Städte Mekka und Medina in Lichtdruck. Mk. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre.** VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. **Die Religion der Römer.** VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. **Die Religion des mittleren Amerika.** 154 S. Mk. 2,50.
- XV. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. II. Teil: Lao-tsi und seine Lehre.** VIII u. 216 S. Mk. 3,50.

Jeder Band ist auch in Ganzleinwand gebunden vorrätig; der Einband kostet à 0,75 Mk. bzw. bei Doppelbd. à 1,00 Mk.

Die Sammlung stellt sich zur Aufgabe, die Ergebnisse der religionsgeschichtlichen Forschung unserer Tage den wissenschaftlich Gebildeten zugänglich zu machen und den Studierenden zum Weiterstudium auf dem betreffenden Gebiete das nötige Material an die Hand zu geben. — Dem Zusammenhang zwischen Religion, Geschichte und Kultur schenkt sie besondere Beachtung, und auch diejenigen Punkte, worin die nichtchristlichen Glaubens- und Kultusformen Analogien zum Judentum und Christentum darbieten, läßt sie gebührend hervortreten, jedoch werden willkürliche Deutungen und waghalsige Combinationen grundsätzlich vermieden.

Soeben sind in der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Hagg, P., S. J., Die Herz-Jesu-Litanei. Geistliche Erwägungen. Zweite, neu bearbeitete Auflage von **Martin Hagen S. J.** Mit einem Titelbild. 12^o (VIII u. 382). M. 2,60; geb. in Leinwand M. 3,30.

Die geistlichen Erwägungen wollen in erster Linie als geistliche Lesung dienen. Ihr Inhalt ist entsprechend den 33 Anrufungen, welche zu Ehren der 33 Lebensjahre Christi ausgewählt sind, überaus vielgestaltig und läßt sich leicht zu Betrachtungspunkten oder auch zu Predigten über das Herz Jesu verwerten.

Hansjakob, H., Der heilige Geist. Kanzelvorträge, gehalten in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8^o (X u. 196). M. 2,70; geb. in Leinwand M. 3,50.

„... Auch diese Vorträge tragen das Gepräge energischer, geistiger Arbeit. Der schwierige theologische Stoff ist mit einer Gründlichkeit und Genauigkeit verarbeitet, der den geschulten Denker erkennen läßt, und zugleich in eine klare, markige, nicht selten schwungvolle und poetisch-schöne Form gebracht, die überall den tüchtigen Redner verrät.“

(Literar. Rundschau, Freiburg 1903, Nr. 10, über die erste Auflage).

Nix, H. I., S. J., Cultus SS. Cordis Iesu et Purissimi Cordis

B. V. Mariae sacerdotibus praecipue et theologiae studiosis propositus. Editio tertia, emendata et multum aucta. 8^o (XII u. 236). M. 2,—; geb. in Leinwand M. 2,60.

Das Buch soll allen, besonders aber den Priestern und Theologiestudierenden alles bieten, was zur gründlichen Kenntnis und Liebe dieser so sehr sich ausdehnenden Andachten notwendig ist; Geschichte, Natur, Zweck, Übungen und Früchte werden eingehend behandelt.

Vorstehende Werke sind oberhirtlich approbiert.

Neuer Verlag der J. J. Lentnerschen Buchh. (E. Stahl jr.) in München.

Linsenhayer, Dr. A., Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode des Kaisers Julian (363). 8. 1905. IV, 301 S. M. 5,80, eleg. gebdn. M. 7,—.

Schnitzer, Dr. Jos., Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. I. Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori. 8. 1902. 108 S. M. 2,80. II. Savonarola und die Feuerprobe. Eine quellenkritische Untersuchung. 8. 1904. VIII u. 175 S. M. 3,80. III. Bartolomeo Cerretani. 8. 1904. LX u. 110 S. M. 3,80.

Silbernagl, Dr. J., Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung und Verbreitung. Eine kulturhistorische Studie. 2. (ergänzte) Ausg. 8. 1903. VIII, 207 S. M. 3,—.

Königer, Dr. Alb., Burchard von Worms u. die deutsche Kirche seiner Zeit. Ein kirchen- und sittengeschichtliches Zeitbild (1000—1025). 8. 1905. XII, 440 S. M. 4,80.

Holzhey, Dr. C., Die Thekla-Akten. Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche. 8. 1905. VIII, 116 S. M. 2,60.

Bigelmair, Dr. A., Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorconstantinischer Zeit. Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte. 8. 1902. 340 S. M. 6,40, eleg. gebd. M. 8,—.

Weyman, Dr. Carl, Vier Epigramme des hl. Papstes Damasus I erklärt. 8. 1905. 43 S. M. 1,40.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

H. Keiter, Leitsterne auf dem Lebenspfade.

Zweitausend Aussprüche neuerer deutscher Dichter für Geist und Herz.

Mit vielen ungedruckten Beiträgen lebender deutscher Dichter.

Dritte verbesserte Auflage, herausgegeben von **M. Herbert (Therese Keiter).**

Mit Titelbild und 12 Bildern im Text.

brosch. 5,00 Mk., gebd. in Orig.-Leinwandbd. mit Goldschn. 7,—.

Die Leitsterne wurden von der Kritik einmütig als vornehmes und gediegenes Geschenkwerk für gebildete Kreise empfohlen.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. C. Gutberlet, Prof.

Ethik und Religion.

Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit.

VIII u. 367 S. 8^o. 7,50 M.

Literar. Rundschau, Freiburg: Das Werk richtet sich gegen die neuesten Kundgebungen des Unglaubens, welche so weit gehen, die Religion selbst aus dem Gebiete der Sittlichkeit auszuweisen, und eine rein weltliche „unabhängige“ Ethik zu gründen. Eingehend und gründlich wird dargetan, daß Pflicht, Sittlichkeit, Schuld, Verdienst ohne Gott leere Begriffe sind, und nachdem die Grundlagen der religiösen Ethik mit unwiderleglicher Klarheit und zwingender Konsequenz dargelegt und bewiesen sind, werden die Hauptvertreter der weltlichen Ethik einer vernichtenden Kritik unterworfen.

Stimmen aus Maria Laach. So können wir denn dieses schöne, gründliche und äußerst zeitgemäße Werk allen unsern Lesern aufs wärmste empfehlen. Professor Gutberlet gehört unstreitig zu den hervorragendsten Vorkämpfern der katholischen Wissenschaft in Deutschland. Er besitzt nicht bloß eine gründliche Kenntnis der scholastischen Philosophie und Theologie, sondern beherrscht auch in seltenem Grade die moderne ungläubige Literatur und versteht es meisterhaft, an der Hand der christlichen Grundsätze die verschlungenen Irrwege der modernen gottentfremdeten Wissenschaft aufzudecken.

Karl Braun S. J., Dr. Th. et Ph., Über Kosmogonie vom Standpunkte christlicher Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezüglichen philosophischen Betrachtungen. 3. verm. u. verb. Auflage. XXIV u. 492 S. gr. 8^o. 7,50 M., geb. in Halbfanzbd. 8,70 M.

Theol. prakt. Quart.-Schrift. Lenz. Diese klare, im genannten Sinne populäre Darstellung ruht zugleich auf tiefen Fundamenten exakter Forschung, wie sie nur ein Fachmann auf diesem Gebiete wünschen kann. Letztere Eigenschaft dieses Werkes wird von kompetenten Autoritäten nicht bloß des Inlandes, sondern auch Deutschlands, Englands und Amerikas anerkannt.

Phil. Jahrb. Fulda. Der Verf. dieser Schrift verbindet in glücklichster Weise Genialität der Konzeptionen mit mathematischer Strenge, solide philosophische Schulung mit naturwissenschaftlichen fachmännischen Kenntnissen. Er ist nicht bloß theoretischer Naturforscher, sondern praktischer Astronom und selbst Erfinder sinnreicher Instrumente. So ausgerüstet braucht er nicht mit allgemeinen Bemerkungen den atheistischen Kosmogonien entgegenzutreten, sondern weist ihnen durch Zahlen unter Anwendung physikalischer Gesetze die Haltlosigkeit ihrer luftigen Hypothesen nach.

Münster (Westf.).

Aschendorffsche Buchhdlg.